WOLNA PRASA Nr. 102
Łódź, środa, dn. 12 kwietnia 1939 r.
Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem.

Einzelpreis 20 Groschen

Freie Presse

Nr. 102 | Lodz, Mittwoch, den 12. April 1939 | 17. Jahrgang

Bezugspreis monatlich: In Lodz mit Zustellung Zl. 5.—, bei Abnahme in der Geschäftsstelle Zloty 4.—, im Inland mit Postzustellung Zloty 5.—, Ausland Zloty 7.—, Wochenabonnement durch Boten Zloty 1,25. Einzelpreis im Inland: Wochentags 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen, vorbehaltlich Sonderausgaben. — Bezugsgelder sind nur gegen Verlagsquittung zu entrichten. — Erscheint täglich frühmorgens, nach Sonn- und Feiertagen nachmittags. — Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. —

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 108-86, Schriftleitung Nr. 148-12

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, die 3gespaltene Reklamezeile (mm) 60 Groschen, Eingesandtes für die Textzeile Zl. 1.20, für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zloty 1.50, jedes weitere Wort 10 Gr. Für Bezieher Vergünstigung. Ausland: 50% Zuschlag. — Postscheckkonto: Towarzystwo Wydawnicze „Libertas", Łódź, Nr. 602-675. — Bankkonto: Deutsche Genossenschaftsbank in Polen Akt.-Ges., Lodz. — Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. — Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10 bis 12 Uhr mittags.

Das Stichwort der Westmächte:

„Sperrmauer gegen weitere italienische Expansion"

An der griechisch-albanischen Grenze — Gemeinsamer Beistand für Griechenland

PAT. London, 11. April.

Die britischen Minister hielten heute weitere intensive Beratungen über die durch die Besetzung Albaniens entstandene Lage ab. Außenminister Lord Halifax empfing Sowjetbotschafter Majskij und hatte mit ihm eine halbstündige Aussprache, die, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, sich auf die Informierung der Sowjets über die britischen Schritte beschränkte.

Anschließend begab sich Außenminister Halifax zum Ministerpräsidenten und hatte mit ihm eine längere Beratung. Etwa zur gleichen Zeit traten im Gebäude des Reichsverteidigungsrats die Minister sämtlicher Verteidigungsressorts sowie die Generalstabschefs unter Vorsitz des Koordinationsministers Lord Chatfield zusammen.

Am Nachmittag folgte eine Sitzung des außenpolitischen Kabinettsausschusses, in der die Regierungserklärung für kommenden Donnerstag ausgearbeitet wurde.

Ministerpräsident Chamberlain wurde im Buckinghampalast von dem unerwartet aus Windsor eingetroffenen König empfangen. Nach rund einstündiger Audienz reiste der König wieder zurück.

Ueber die bevorstehende Regierungserklärung verlautet, daß sie die britischen Interessen im östlichen Mittelmeer und auf dem Balkan nachdrücklich betonen und darauf verweisen werde, daß Großbritannien jegliche Verletzung der so verstandenen britischen Interessen als einen unfreundlichen Akt ansehen werde.

Zur Frage der Zurückziehung der italienischen Truppen aus Spanien

verlautet, Mussolini habe dem britischen Ministerpräsidenten zugesichert, er werde seine Truppen sofort nach dem triumphalen Einzug in Madrid zurückbefördern lassen. Der Einzug sei auf den 2. Mai festgesetzt.

Ferner wird aus Paris gemeldet:

Die in der Feiertagszeit aufgenommene diplomatische Tätigkeit dauert an. Der Kabinettsrat befaßte sich am Dienstag mit der internationalen Lage und stimmte den vom Nationalen Verteidigungsrat ausgearbeiteten militärischen Maßnahmen zu. Im Mittelpunkt der Beratungen stand ein Bericht des Außenministers. Bonnet unterrichtete seine Ministerkollegen über die Ergebnisse seiner Tätigkeit.

Nach Informationen aus politischen Kreisen soll zwischen London und Paris während der Osterzeit Uebereinstimmung über die Fragen des östlichen Teiles des Mittelmeeres und der Balkanhalbinsel erzielt worden sein. Die Westmächte sollen die griechisch-albanische Grenze als „Sperrmauer gegen eine weitere italienische Expansion" betrachten. Das bedeute, daß Frankreich sich den englischen Garantien an Griechenland anschließe und bei Bedrohung Griechenlands oder Korfus die französisch-englische Hilfe in vollem Umfange zur Anwendung kommen werde.

Die Aufmerksamkeit der französischen politischen Kreise richtet sich nunmehr auf die englische Parlamentssitzung am Donnerstag.

Italienische Garantie für Griechenland bestätigt sich

PAT. Athen, 11. April.

Die griechischen Blätter versehen die Meldung über die Abgabe formeller italienischer Garantien an England hinsichtlich Griechenlands und Korfus mit dem Vermerk, daß die italienische Regierung ähnliche formelle Versicherung auch der griechischen Regierung erteilt habe.

Italien mobilisiert weiter

Angeblich bereits 1 Million Mann unter Waffen

PAT. Rom, 11. April.

Einer amtlichen Mitteilung zufolge ist die Truppenstärke in der Hauptstadt bereits sehr beträchtlich, und zwar infolge der Einberufung zweier weiterer Jahresklassen (nach erfolgter vollständiger Mobilisierung der Jahresklassen 1917 und 1918). Ferner wurden, wie aus der Mitteilung hervorgeht, ein Teil des Jahrgangs 1919 sowie Spezialisten anderer Jahrgänge zu den Waffen gerufen. Weitere Maßnahmen seien nicht zu erwarten, falls nicht besondere Umstände dies erforderten.

*

Nach anderen (nichtitalienischen) Angaben sollen sich gegenwärtig nicht weniger als 1 Million Mann unter den Waffen befinden

Besetzungsaktion vor dem Abschluß

PAT. Rom, 11. April.

Nach hier vorliegenden Nachrichten haben die italienischen Truppen Devoli und Repelena erreicht, Orte, die 80 Meilen südlich von Tirana liegen.

Wie weiter bekannt wird, besetzten die Truppen auch die an der albanisch-griechischen Grenze gelegene Ortschaft Bilishte. Das in Valone gelandete Schwarzhemdenbataillon beendete die Besetzung des ihm zugewiesenen Gebiets.

Ferner wurden die Orte Koritze und Kruja von den auf dem Luftwege nach Albanien beförderten italienischen Abteilungen eingenommen.

Der Luftverkehr zwischen Rom und Tirana wurde heute aufgenommen. Die Flugzeuge dieser Strecke werden dreimal wöchentlich verkehren.

Rückkehr zum normalen Leben

PAT. Rom, 11. April.

Wie die amtliche italienische Nachrichtenagentur Stefani meldet, geht die Normalisierung des Lebens in Albanien mit raschen Schritten vor sich.

Ueberall würden die Bildnisse des Königs Zogu durch diejenigen des Königs und Kaisers sowie des Regierungschefs Mussolini ersetzt. In verschiedenen Ortschaften werde die Bevölkerung von den italienischen Truppen mit Lebensmitteln versehen, deren Zufuhr nach der Flucht der albanischen Behörden unterbrochen worden war. Bei dieser Aktion wirke auch die italienische Fliegerei mit, die bereits mehrere Tonnen Artikel ersten Bedarfs herangeschafft habe.

Zogu nach der Türkei?

Istanbul, 11. April.

Istanbuler Zeitungen lassen sich aus Athen berichten, daß der albanische König die Absicht haben soll, mit seiner Familie und seiner Begleitung in der Türkei Aufenthalt zu nehmen.

Die Türkei will ihre Neutralitätspolitik fortsetzen

Regierungserklärung zur Außenpolitik

PAT. Ankara, 11. April.

In der Nationalversammlung wurde im Rahmen einer Regierungserklärung auch zu Fragen der auswärtigen Politik Stellung genommen.

Die gegenwärtige Weltkrise, so heißt es in der Erklärung u. a., durch die die Völker gegeneinander geraten und ganze Staaten in wenigen Tagen von der Landkarte ausgelöscht werden sowie die unaufhörlichen tiefgehenden Veränderungen in der internationalen Lage zwingen die Türkei zu angespannter Wachsamkeit. Die Außenpolitik der Türkei bleibt unverändert. Treu ihren Bündnissen, Freundschaften und vertraglichen Verpflichtungen ist die Türkei bestrebt, dem Frieden zu dienen. Die freundschaftlichen Beziehungen zu sämtlichen Staaten bleiben auch in Zukunft bestehen.

Während es zwischen Ideen und Interessen, so heißt es in der Regierungserklärung weiter, zu heftigen Auseinandersetzungen kommt, wird keinerlei Ideologie die Türkei vom Wege des Friedens abbringen können, ebenso wie keinerlei Bedrohung des Lebens und Wohlergehens des türkischen Volkes die Regierung aus dem Gleichgewicht bringen kann, es sei denn, daß der gute Wille der Türkei, ihre aufrichtige und freundschaftliche Neutralität gegenüber allen Staaten direkt oder indirekt angetastet wird. Die Türkei ist wachsam und trifft die erforderlichen Maßnahmen. **Dank ihrer großen Armee kann jeder Gefahr und jedem Ueberfall die Stirn geboten werden.**

Die Regierungserklärung wurde von den 389 anwesenden Abgeordneten einstimmig gebilligt.

Auch Holland trifft Maßnahmen

PAT. Den Haag, 11. April.

Mit Rücksicht auf die internationale Lage hat die holländische Regierung heute die Einberufung der Reservisten des Grenzschutzes angeordnet.

Albanischer Gesandter in Sofia schlägt sich auf die Seite Italiens

Rom, 11. April.

Der Gesandte Albaniens in Sofia erklärt in einem Telegramm an den italienischen Regierungschef, daß sämtliche albanischen Patrioten von Italien die Befreiung Albaniens vom Joch des Königs Zogu erwarteten.

Auch Ungarn ausgetreten

Note an die Genfer Liga

PAT. Budapest, 11. April.

Ungarn hat heute seinen Austritt aus dem Völkerbund erklärt.

Außenminister Csaky teilte den Austritt in einer Note an Generalsekretär Avenol mit. Die ungarische Regierung werde jedoch auf nichtpolitischem Gebiet weiter mit Genf in Fühlung bleiben, u. a. die Zusammenarbeit mit dem Ständigen Schiedsgerichthof und dem Internationalen Arbeitsamt aufrechterhalten.

*

In den nächsten Tagen begeben sich Ministerpräsident Teleky und Außenminister Csaky zu einem offiziellen Besuch nach Italien. Ende des Monats treffen die ungarischen Staatsmänner in Berlin ein.

Vor einer Halifax-Rede

PAT. London, 11. April.

Das Oberhaus tritt am Donnerstagnachmittag zusammen, um u. a. eine Erwiderung von Außenminister Lord Halifax auf eine Interpellation der Labour Party zur außenpolitischen Lage, insbesondere in Mitteleuropa, entgegenzunehmen.

Der britische Botschafter bei Franco

PAT. Burgos, 11. April.

Der britische Botschafter in Spanien Sir Maurice Peterson überreichte heute sein Beglaubigungsschreiben. In seiner Ansprache verwies der Botschafter auf die besonderen Sympathien, die die ganze Welt, und vor allem Großbritannien, seit den letzten Jahren dem nationalen Spanien entgegenbringe.

General Franco erklärte u. a., das neue Spanien sei bei der Wiederaufnahme der Beziehungen zu anderen Völkern, mit denen es durch Bande alter Freundschaft verbunden gewesen sei, überzeugt, daß seine großen Opfer Anerkennung und seine neuen Bestrebungen verständnisvolle Aufnahme finden würden.

„Paris hat ein Wort mitzureden"

Die Stellung Frankreichs im Zeitgeschehen

Paris, 11. April.

„Information" erklärt, unter den augenblicklichen Umständen würde die Kündigung des englisch-italienischen Abkommens nicht nur eine unnütze Demonstration, sondern sogar schädlich sein. Im Grunde genommen beruhe die ganze Frage darauf, zu wissen, ob sich Italien auf die Besetzung Albaniens beschränken oder ob es aus diesem Lande den Ausgangspunkt für eine spätere Aktion im Nahen Osten machen wolle. Heute zeichne sich jedenfalls, so stellt die „Information" abschließend fest, eine leichte Entspannung ab.

Das „Journal des Debats" meint, man verstehe allenfalls, daß die Londoner Regierung aus taktischen Gründen nicht die Initiative ergreifen wolle, das englisch-italienische Abkommen zu kündigen. Man würde es aber schlecht verstehen, daß die englische Regierung es für nützlich erachte, in Rom die Bestätigung gewisser Teile dieses Abkommens zu verlangen.

Unter den augenblicklichen Umständen habe die französische Regierung sicherlich ein Wort mitzureden.

Da England, nachdem es lange Zeit eine Naivität an den Tag gelegt habe, die geradezu die Grenzen des Möglichen überschritt, sich jetzt entschlossen habe, eine „Sperrmauer gegen die Achsenmächte" zu errichten, sei es natürlich, daß man in gewissem Maße England die Leitung der diplomatischen Aktion überlasse, **doch nur unter der Bedingung, daß die französische Regierung nicht verabsäume, zu intervenieren, wenn es notwendig sei. Es wäre daher gut, wenn Frankreich sich nicht mit einer absolut stummen Rolle begnügen würde. Beide Länder müßten in völliger Uebereinstimmung marschieren.**

Die Vorsichtsmaßnahmen in Gibraltar

London, 11. April.

In einer Reutermeldung aus Gibraltar werden die Londoner Zeitungsberichte über eine beträchtliche Verstärkung der Grenzwachen in Gibraltar in Abrede gestellt. Die Behörden hätten lediglich „gewisse Vorsichtsmaßnahmen" ergriffen, um während der Nachtstunden unerlaubte Ueberschreitungen der Grenze zu unterbinden.

Nach einer Reutermeldung aus Malta haben sich auch amtliche Kreise Maltas zu der Ueberzeugung durchgerungen, „daß die Spannung der letzten Tage vorbei und die Situation wieder normal sei".

Die am gestrigen Montag ergriffenen Vorsichtsmaßnahmen, nämlich die Bemannung der Küsten- und Flakgeschütze Maltas, wurden wieder aufgehoben.

Deutsche Gedanken

... Denn der Mensch, der zu schwankender Zeit auch schwankend gesinnt ist, der vermehret das Uebel und breitet es weiter und weiter; aber wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich. Wir Deutschen stehen gar hoch und haben gar nicht Ursache, uns vom Winde hin- und hertreiben zu lassen.

Goethe

*

Jeder, der sich für einen Herrn anderer hält, ist selbst ein Sklave. Ist er es auch nicht immer wirklich, so hat er doch sicher eine Sklavenseele, und vor dem ersten Stärkeren, der ihn unterjocht, wird er niederträchtig kriechen. — Nur derjenige ist frei, der alles um sich herum frei machen will.

Fichte

*

Lasset uns, meine Brüder, mit mutigem, fröhlichem Herzen auch mitten unter der Wolke arbeiten; denn wir arbeiten zu einer großen Zukunft. Und lasset uns unser Ziel so rein, so hell, so schlackenfrei annehmen, als wir's können; denn wir laufen in Irrlicht und Dämmerung und Nebel.

Herder

Abordnung der deutschen Luftfahrtindustrie besucht Italien

Studienreise der führenden deutschen Fachleute

Mailand, 11. April.

In Mailand traf eine aus den namhaftesten Vertretern der deutschen Luftfahrtindustrie und des Flugwesens bestehende Abordnung der deutschen Lilienthal-Gesellschaft ein, die auf Einladung des italienischen Luftfahrtverbandes eine Studienreise durch Italien unternimmt.

Die unter Führung von Ministerialdirigent Bäumker vom Reichsluftfahrtministerium stehende Kommission (unter den Teilnehmern befinden sich u. a. Dr. Dornier, Generaldirektor Koppenberg von den Junkerswerken, Direktor Tank von den Fokke-Wulff-Werken sowie die Leiter und Chefkonstrukteure der übrigen deutschen Flugzeugbaufirmen) wurde bei ihrer Ankunft vom Kommandanten des 1. Fluggeschwaders General Porro und zahlreichen Persönlichkeiten der italienischen Luftfahrt begrüßt.

Nach einer Besichtigung der Caproni-Flugzeugwerke besuchten die deutschen Gäste den Mailänder Flughafen und anschließend die Alfa-Romeo-Werke. Am Nachmittag veranstaltete der Mailänder Bürgermeister zu Ehren der Besucher aus dem Reich einen Empfang im Rathaus.

Prag, 11. April.

In Böhmen und Mähren gibt es eine Reihe bedeutender Unternehmen des Flugzeug- und des Motorenbaus. Von den Flugzeugwerken sind zu nennen: Aero Tovarna Letadel in Prag, der Avia-Konzern in Prag, Benes Mraz in Chosen, die Letov-Flugzeugwerke in Prag, die Flugzeugbauabteilung von Ringhoffer-Tatra in Prag und die Zlinska Letecka in Zlin, die von dem Schuhfabrikanten Bata finanziert wurde. Flugmotoren bauen 6 Fabriken. Die bekanntesten Erzeugnisse der ehemals tschechischen Luftfahrtindustrie sind die Motoren der Firma Walter sowie die Leichtflugzeuge von Praga und Benes Mraz. Unter den Militärflugzeugen wurden besonders die Baumuster Aero A 300, ein zweimotoriger Bomber, die Jagdeinsitzer von Avia und ein Aufklärungsflugzeug von Latow bekannt.

Französisches Gesetz gegen unsittliche Literatur

MTP. Paris, 11. April.

Der Senat hat einen Gesetzentwurf angenommen, der den Druck und die Verbreitung jeder Art von pornographischen Büchern, Photos und Filmen unter schwere Strafen stellen wird. Dies war bisher nicht der Fall, und Frankreich konnte auf Grund der verfassungsmäßigen Pressefreiheit seinerzeit im Jahre 1923 der Genfer Konvention bezüglich dieser Literatur nicht beitreten. Der Erfolg war, daß in Paris sehr viel solche Schriften erscheinen, und zwar bezeichnenderweise nicht in französischer, sondern in englischer Sprache. Die Engländer zahlen hohe Preise für Werke, die mit dem Vermerk versehen sind „Bannished in England". Ebenso wird viel Literatur in spanischer Sprache gedruckt, die vor allen Dingen nach Südamerika exportiert wird. Pornographische Postkarten sind ja geradezu als „Articles de Paris" in der ganzen Welt bekannt.

Der bombensichere Unterstand des Vatikans

MTP. Vatikanstadt, 11. April.

Es steht noch nicht fest, ob die Luftschutzübungen in Rom auch auf das Territorium der Vatikanstadt ausgedehnt werden sollen, aber auch der Vatikan beschäftigt sich mit der Frage, wo für den Papst und für die Würdenträger des Heiligen Stuhles ein geeigneter bombensicherer Unterstand angelegt werden soll. Man braucht einen solchen Unterstand im Vatikan nicht erst zu bauen, denn es gibt in dem Palast die sogenannte „Bastion Nikolaus V.", einen festungsartigen Bau, dessen Mauern mindestens drei Meter, an manchen Stellen aber sogar fünf Meter dick sind. Der große Saal dieser Bastion kann ohne weiteres mehrere hundert Personen beherbergen; zurzeit ist hier ein Teil des Kirchenschatzes aufbewahrt. Die Techniker sind der Meinung, daß ganz wenige Veränderungen, die lediglich die Zugänge zu dieser Bastion und ihre Lüftung betreffen, genügen werden, um aus ihr einen absolut sicheren Unterstand zu machen, der das schwerste Bombardement aushalten würde.

England und die polnischen Juden

PAT. London, 11. April.

„Sunday Times" schreibt in einem Aufsatz „Großbritannien und Polen" u. a.: Oberst Beck war in London und ist abgereist, nachdem er mit dem Ministerpräsidenten und dem Außenminister Lord Halifax Besprechungen hatte, die — wie es scheint — auf beiden Seiten einen günstigen Eindruck hinterlassen haben. Die vorläufigen Verpflichtungen gegenüber einem Angriff, die Großbritannien noch vor dem Beck-Besuch übernommen hatte, wurden in zweiseitige Verpflichtungen umgewandelt. Beide Länder haben sich davon überzeugt, daß die Staatsmänner des anderen Landes keine Abenteuer anstreben und daß ihnen lediglich an der Erhaltung des Friedens liegt. Außerdem sind sich beide Seiten dessen bewußt, daß es nicht zu einer Niederlage der anderen Seite kommen darf. Die vorläufigen gegenseitigen Verpflichtungen bilden die Einleitung eines dauernden Abkommens breiteren Umfangs. In ihrer gegenwärtigen Form beziehen sich die Verpflichtungen nur auf einen direkten Angriff auf das eine oder andere der beiden Länder, aber es bestehen auch verschiedene Formen von indirekten Angriffen, auf Grund deren das eine oder andere Land oder beide Länder erklären können, daß ihre Lebensinteressen bedroht sind. Das erfordert aber eine genaue Definierung in einem schriftlichen Abkommen. Es ist anzunehmen, schreibt das Londoner Blatt, daß die beiden Seiten diese Fragen erschöpfend besprochen haben.

Das gleiche Blatt berichtet, daß in den Londoner Besprechungen auch die Judenfrage berührt wurde. Für Polen, das mehr Juden habe als das gesamte übrige Europa zusammen, sei die Judenfrage weit wesentlicher als für Deutschland. Jegliche Pläne für eine Ansiedlung von Juden in den Kolonien, durch die dem Elend der Juden in den polnischen Städten abgeholfen werden könnte, würden eine wahre Wohltat sowohl für die Juden als auch für Polen und die gesamte Menschheit bedeuten. Zahlenmäßig übertreffe die Judenfrage in Polen das Problem der deutschen Juden. Falls unter britischer Flagge neue jüdische Kolonien organisiert werden könnten, würde das eine konkrete Möglichkeit für die polnisch-britische Zusammenarbeit bedeuten.

Altgläubige in Polen tagten

In Wilna fand eine Sitzung des Obersten Rats der Altgläubigen (Russen) in Polen statt. An Stelle des verstorbenen Arsenij Pimonow wurde zum vorläufigen Vorsitzenden des Obersten Rates Boris Pimonow bestimmt. Neben Haushaltsfragen wurde die Notwendigkeit der Organisierung von Vorbereitungskursen für Seelsorgerkandidaten und Religionslehrer für die Sstaroobrjadzy besprochen. Im Zusammenhang mit dem demnächst stattfindenden 1. Zwischenstaatlichen Ssobor der Altgläubigen, die außerhalb Ssowjetrußlands leben, beschloß der Oberste Rat der Altgläubigen in Polen, zu beantragen, daß der Ssobor in Wilna stattfinden soll. Außerdem wird auch zwecks Wahl des Vorsitzenden des Obersten Rats in nächster Zeit der 4. Allpolnische Ssobor der Altgläubigen stattfinden. Im Zusammenhang mit den Vorbereitungen für den Internationalen Ssobor begibt sich demnächst eine polnische Delegation nach Litauen.

Polnisches Geschenk für den persischen Thronfolger

Warschau, 11. April.

Staatspräsident Moscicki hat dem Thronfolger von Iran, Prinz Mohamed Resa Pahlavi, aus Anlaß seiner Hochzeit ein RWD-Flugzeug geschenkt. Am ersten Osterfeiertag startete der Adjutant des Staatspräsidenten, Stefan Krynski, mit dem Flugzeug in Begleitung des Fliegers Dr. Przy[illegible]ecki in Warschau, um sich über Lemberg, Czernowitz, Bagdad nach Iran zur Uebergabe des Geschenks zu begeben.

Für die Landesverteidigung

Luftabwehranleihe wurde u. a. gezeichnet: von der Direktion der Lodzer Elektrischen Zufuhrbahnen 100 000 Zloty und von den Angestellten dieser Bahn 36 000 Zloty, von der Seidenappretur „Pierwsza" in Ruda Pabianicka 20 000 Zloty und von den Angestellten dieser Firma 14 000 Zloty.

Beschlagnahmt

Die gestrige Ausgabe der „Freien Presse" wurde beschlagnahmt. Konfisziert wurden einige Sätze aus dem Leitaufsatz „Neuer Hilfspakt und alte Nichtangriffserklärung" sowie eine kurze Meldung, deren Titel mitbeschlagnahmt wurde, so daß wir ihn nicht nennen können.

Frankreich arbeitet am 1. Mai

Paris, 11. April.

Die General-Arbeitskonföderation hat beschlossen, den Arbeiterfeiertag des 1. Mai arbeitend zu begehen.

Amerika will tauschen: Baumwolle und Weizen gegen Kautschuk und Zinn

Man sucht die eigenen großen Vorräte an die anderen „Demokratien" abzustoßen

Die Polnische Telegraphenagentur übernimmt folgende Meldung des englischen Reuterbüros aus Washington:

Ein gigantischer Plan für internationalen Rohstoffaustausch wird von Senator Byrnes vorgeschlagen und findet die Unterstützung von Vertretern der amerikanischen Verwaltungsbehörden sowie von einflußreichen Gruppen des Senats.

Der Plan bezweckt die Erhöhung der Verteidigungskraft und der Bereitschaft der „demokratischen" Staaten, während er andererseits zu einer erheblichen Entlastung des nordamerikanischen Marktes von lagernden Rohstoffvorräten beitragen könne.

Im einzelnen handelt es sich darum, amerikanische Baumwolle und Weizen gegen Kautschuk und Zinn einzutauschen. Als Austauschpartner für USA kommen Großbritannien, Holland, Belgien und eventuell auch andere Staaten in Frage, die in ihren Kolonien über beträchtliche Kautschuk- und Zinnvorräte verfügen und diese gegen Baumwolle und Weizen an USA liefern könnten.

PAT. Die italienische Regierung hat den slowakischen Staat anerkannt.

PAT. Die Einwohnerzahl Tokios beträgt nach neuesten Angaben 6 830 [illegible]23 Personen (Zunahme seit dem Vorjahr um 184 957).

PAT. Die japanischen Behörden haben 10 unter portugiesischer Flagge fahrende Schiffe unter dem Verdacht angehalten, daß sie den chinesischen Sprengtrupps Waffen und Munition liefern.

Das deutsche Kind in die deutsche Schule!

Aus der polnischen Presse

Polen ist ein Fliegerstaat

Unter der Ueberschrift „Wir sind ein Fliegerstaat“ und dem Untertitel „Unsere junge Flugzeugindustrie schlägt die alten Firmen aufs Haupt“ schreibt der **„Orędownik“:**

„Ohne alle übertriebene Bescheidenheit, aber auch ohne befürchten zu müssen, daß man uns Größenwahn vorwerfen könnte, können wir von uns sagen, daß wir ein Fliegervolk sind: als Flieger, als Konstrukteure und als Erzeuger.

Denn überlegen wir einmal: Allein, aus eigenen organisatorischen, technischen und finanziellen Kräften haben wir es im Lauf von zwanzig Jahren dazu gebracht, daß wir aus einem Nichts heraus heute eine herrliche Luftwaffe besitzen, die sich aus eigenen, seit Jahren bestehenden Flugzeugwerken versorgen kann. Außerdem entstehen jetzt im Zentralen Industriebezirk einige neue Fabriken.

Die beste Feuerprobe für die Eignung und Leistungsfähigkeit dieser jungen Flugzeugindustrie stellen die Auslandslieferungen dar. Auf diesem Gebiet, wo zweifellos doch altbekannte Firmen den jungen Firmen gegenüber im Vorteil sein müssen, hat unser PZL 11 sowohl Fokker als Fairey besiegt, hat unser PZL 24 die Firmen Curtis, Devoitine, Moran, Henriot, Messerschmidt, Bristol, Avio und Letova ausgestochen, das leichte Bombenflugzeug PZL 43 aber ist Dornier und Mureaux überlegen.

In diesem Konkurrenzkampf haben wir unsere Lieferungen nach vielen Staaten, wie Rumänien, Bulgarien, Griechenland und der Türkei, aufrechterhalten können. Ebenso siegreich gehen wir aus internationalen Ausstellungen hervor. So war z. B. das Flugzeug PZL 24, das im Jahre 1934 im sog. Pariser Salon ausgestellt wurde, das schnellste und am besten ausgerüstete Jagdflugzeug, wobei festzustellen ist, daß es damals auch außerhalb der Ausstellung nirgends ein besseres Flugzeug gab.

Im Dezember 1938 haben unsere Staatlichen Flugzeugwerke (PZL) in Sofia und im Pariser Salon den Bomber „Łoś“ ausgestellt. Dieses Flugzeug ist ganz aus Metall gefertigt, befördert eine Bombenlast von 2500 Kilo 1300 Kilometer weit oder 1760 Kilo 2200 Kilometer weit, entwickelt eine Geschwindigkeit bis zu 460 Stundenkilometern, hat Raum für eine Besatzung von 4 Mann und ist mit 3 Maschinengewehren ausgerüstet. Die Leistungsfähigkeit dieses Flugzeuges und das Verhältnis der Nutzlast zum Gewicht des Flugzeuges stellt es in die Reihe der besten Flugzeuge dieser Kategorie in der ganzen Welt. Außerdem haben die PZL in Paris ein Verkehrsflugzeug „Wicher“ ausgestellt, ferner das Jagdflugzeug „Wilk“ sowie das Erkundungsflugzeug und leichte Bombenflugzeug „Sum“.

Die Lubliner Flugzeugwerke zeigten auf der Pariser Ausstellung das Erkundungsflugzeug „Mewa“, außerdem eine Serie von Bombern und Sanitätsflugzeugen. Diese letzten haben in ihrer Klasse in Madrid im Jahre 1933 und in Luxemburg 1937 die ersten Plätze belegt. Von anderen größeren Flugzeugwerken, die Verkehrsflugzeuge herstellen, erfreuen sich die Doświadczalne Warsztaty Lotnicze (Versuchs-Flugzeugwerke) eines guten Rufes, und zwar in erster Linie infolge ihrer ausgezeichneten RWD 6 und RWD 9-Sportflugzeuge, die im Jahre 1932 in Berlin aus dem internationalen Fliegerwettbewerb als Sieger hervorgingen und auch 1934 in derselben Konkurrenz den ersten Platz errangen. Das Flugzeug DWD 5 mit dem Fliegermajor Skarzynski hat als erstes Verkehrsflugzeug 1933 den Atlantischen Ozean überquert und in seiner Klasse einen Rekord im Fernflug aufgestellt. Das Flugzeug RWD 7 errang 1931 und 1932 den internationalen Schnelligkeits- und Höhenrekord seiner Klasse.

Die DWL-Werke stellen außerdem Schulungsflugzeuge, Sanitätsflugzeuge und auch Verkehrsflugzeuge her. Die Lizenz für Schulungsflugzeuge wurde nach Estland und Jugoslawien verkauft.

Wir stellen aber nicht nur Flugzeuge her, sondern auch vortreffliche Motoren, ein Produktionszweig, der im Flugwesen zu den schwierigsten gehört. So ist z. B. der Motor des „Wilk“-Flugzeugs, das in Paris ausgestellt wurde, ein Erzeugnis der PZL-Werke. Dieselbe Fabrik hat den Motor G. C. 760 hergestellt, der im Flugzeug RWD 9 Major Bajan zu seinem Sieg im Rundflug des Jahres 1934 verholfen hat.

Unsere Luftballons und Fallschirme sind als die besten der Welt bekannt. Davon zeugt am besten der viermalige Sieg im Ballonwettbewerb um den Gordon Bennet-Pokal in den 1932—1938, außerdem wird das an der starken Ausfuhr dieser Erzeugnisse ins Ausland erkenntlich.

Auf dem Gebiet der Segelflugzeug-Herstellung sind wir für die Deutschen eine ernste Konkurrenz, wobei wir alle anderen Länder weit übertroffen haben. Lizenzen für die Herstellung von Segelflugzeugen haben bei uns Jugoslavien, Estland, Finnland und Palästina erworben.

Die inländische Produktion unserer Flugzeug-Funkstationen und des übrigen Hilfsgeräts für die Flugzeugindustrie ist vielfach besser und billiger als das des Auslandes. Das gleiche kann von unseren Präzisionsgeräten für Flugzeuge gesagt werden. Die Bestückung und Ausrüstung der militärischen Flugzeuge schließlich, wie Maschinengewehre, Bombenabwurf- und Zielvorrichtungen werden nicht allein für den eigenen Gebrauch hergestellt, sondern finden starken Absatz auch im Ausland. Die Herstellung von hölzernen Propellern gehört ebenso zur einheimischen Flugzeugindustrie, bald werden auch Metallpropeller hergestellt werden. Erfreulich ist der Umstand, daß die Stahlbeschläge sowie alle Leichtmetallabgüsse aus eigenen polnischen Hütten stammen.

So können wir dank dem polnischen schöpferischen Geist, der guten Arbeit des polnischen Meisters und Arbeiters, dem eigenen Kapital und den großen Fähigkeiten und dem Mut unserer Flieger nicht allein voll Stolz auf die bisher erzielten Ergebnisse in dieser für den Staat so überaus wichtigen Kriegsindustrie blicken — wir können auch mit Ruhe, Vertrauen und Selbstbewußtsein jeder Eventualität in der nahen oder fernen Zukunft entgegenschauen.“

Auto von Zug erfaßt: 3 Tote

DNB. **Berlin,** 11. April.

Bei Golzow wurde ein Personenkraftwagen von einem Triebwagenzug erfaßt und zertrümmert. Von den 4 Insassen fanden 3 den Tod, der vierte wurde schwer verletzt.

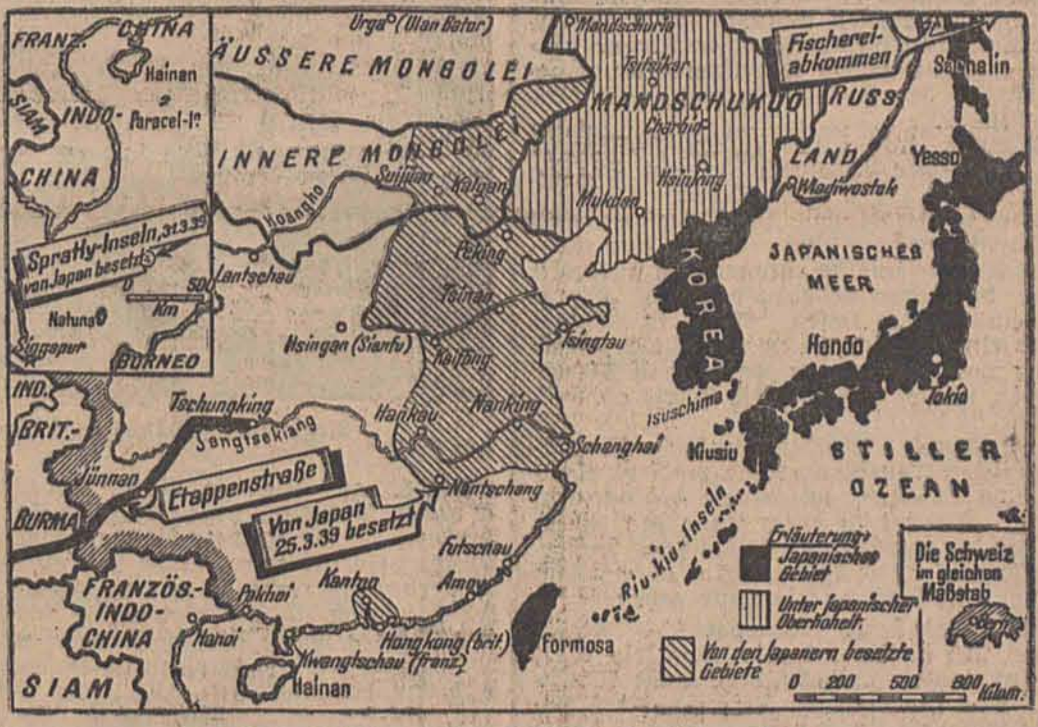
Serienherstellung von Flugzeugen

Berlin, 11. April.

Vom Entwurf eines Flugzeuges bis zur Beendigung des Serienauftrags vergehen durchschnittlich zwei bis fünf Jahre. Das gewaltige Anwachsen der Preise für hochentwickelte Militärflugzeuge mit ihren komplizierten Ausrüstungen ist allerorts zu beobachten. Der Einlauf eines neuen Flugzeugmusters in die Fertigung bringt eine allmähliche Senkung der Herstellungsaufwände gegenüber dem ersten Typenmuster. Der Abbau der Arbeitsaufwände ist abhängig von der Fertigungsstückzahl und kann bis etwa ein Siebentel des Typenmusters herabsinken. Deshalb geht man zur Schaffung genormter Teile über, die am ehesten zur wirtschaftlichen Massenfertigung vieler Einzelteile, beim Bau der Rümpfe, der Tragflächen, der Triebwerke geeignet sind; überhaupt im ganzen Flugzeugbau sind zahllose Dinge zu beachten, die zur Großfertigungsreife eines Flugzeuges gehören.

Die Entwicklung der Werkstoffe führt zur steigenden Anwendung hochwertiger Leichtmetallegierungen. Stahl wird heute im Flugzeugbau fast ausschließlich nur noch in ganz hochwertigen Legierungen für tragende Verbindungsteile verwendet, dagegen ist die Verwendung von Elektron, einem deutschen Werkstoff, ständig im Wachsen begriffen. Die „Hochzüchtung“ der Leichtmetallegierungen, insbesondere des Duralumins mit der gleichzeitigen Forderung nach gesteigerter Verformungsfähigkeit führte zum Leichtmetallziehblech, das berufen scheint, den neuzeitlichen allgemeinen Leichtbau in hohem Maße zu beeinflussen. Leichtmetallwerkstoff weist gegenüber dem besten Stahlziehblech des Karosseriebaues höhere Festigkeit auf und besitzt dabei nur ein Drittel des Gewichts.

Die fließende Flugzeugfertigung ist das überall erstrebte Ziel. Es ist die Fertigungsart, bei der kürzester Durchlauf des Werkstoffes, kleinster Raumbedarf, größte Ausbringungsstückzahl und dadurch wirtschaftliche Erzeugung gewährleistet ist.



Eine Uebersicht der letzten Ereignisse im Fernen Osten

Die japanische Aktion in China hat in der letzten Zeit eine Verstärkung erfahren. Tschungking, die gegenwärtige Hauptstadt des Tschiangkaischek-Systems, sowie die erst fertiggestellte wichtige Etappenstraße von Britisch-Burma über Jünnan waren fortgesetzte Ziele der Angriffe japanischer Flieger. Im Monat März begann die neue Offensive im Jangtsekianggebiet, die am 25. 3. zur Einnahme von Nantschang führte. Am 31. März wurden trotz des Protestes Frankreichs durch Japan die im Südchinesischen Meer zwischen Französisch-Indochina und Borneo gelegenen Spratly-Inseln besetzt.

Von der Reichsbahn

Berlin, 11. April.

Infolge des Weltkrieges und des Ruhreinbruchs verloren die deutschene Eisenbahnen fast 10 000 Lokomotiven und 335 000 Wagen. Das ist ungefähr die Hälfte des heutigen Gesamtbestandees der Deutschen Reichsbahn ohne Ostmark. Zu diesem furchtbaren Aderlaß, von dem sich wohl manche andere Eisenbahnverwaltung überhaupt nicht ohne fremde Hilfe erholt hätte, kamen die politischen Lasten. Bis 1934 hatte die Reichsbahn zur Erfüllung der Dawes- und Young-Abgaben 5,6 Milliarden Mark zu zahlen. Andere politische Lasten ließen diese Summe auf 10 Milliarden anschwellen. Es ist nicht schwer, sich vorzustellen, wie die Reichsbahn heute dastehen würde, wenn ihr diese Abgaben an Material und Erträgen erspart geblieben wären; sie wäre jeder denkbaren Belastung jederzeit gewachsen. Nachdem die Reichsbahn sich Ende der zwanziger Jahre von diesen außerordentlichen Belastungen notdürftig erholt hatte, kam der Verkehrsniederbruch der Jahre 1930/1932. Die Einnahmen sanken auf die Hälfte. Die Reichsbahn mußte, um ihr vermindertes Personal über Wasser halten zu können, zu allerschärfsten Einschränkungen aller sachlichen Ausgaben schreiten. Wenn man diesen Tatsachen die Feststellung gegenüberstellt, daß sich infolge des außerordentlichen Aufschwunges des deutschen Wirtschaftslebens seit der Machtergreifung das Volumen des Güterverkehrs seit dem Tiefstand 1932 nahezu verdoppelt hat (+ 91 Proz.), bedarf es keines weiteren Hinweises, daß die Reichsbahn nur unter Einsatz aller verfügbaren finanziellen und materiellen Mittel den an sie gestellten gewaltigen Anforderungen genügen konnte. Insbesondere stellten die großen politischen Ereignisse des vergangenen Jahres auch an die Reichsbahn außerordentliche Ansprüche. Um unter diesen Umständen den für das Wirtschaftsleben lebenswichtigen Güterzugdienst in vollem Umfang aufrecht erhalten zu können, sah sich die Reichsbahn gezwungen, der Ausdehnung des Reiseverkehrs — und nur um eine Abgrenzung der Vermehrung handelt es sich im wesentlichen bei den sogenannten Beschränkungen des Reiseverkehrs — für gewisse Zeit Einhalt zu gebieten.

Das Oberste Gericht verhandelte im Prozeß des Professors Cywinski in Wilna, der wegen Beleidigung des Andenkens des Marschalls Pilsudski vom Appellationsgericht zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt worden ist. Die Kassationsklage wurde abgelehnt, so daß das Urteil rechtskräftig wurde.

Bei Abingdon in der County Berkshire stürzte bei Bombenabwurfübungen der Pilot eines Flugzeuges der britischen Luftwaffe aus dem Flugzeug heraus. Mit vollkommen zerschmettertem Körper wurde er später aufgefunden.

Im Vorbeigehen in Albanien

I.

Albanien steht augenblicklich im Vordergrund des Interesses. Aus diesem Grund dürften die nachfolgenden Ausschnitte aus den Erinnerungen unseres A. K.-Mitarbeiters, der im Herbst 1935 in Albanien weilte, vielleicht Interesse erwecken.

Durazzo

Als ich in Durazzo den Dampfer verlasse, werde ich von einigen Gendarmen in Empfang genommen und in einen Hafenschuppen genötigt. Hier wird mein Paß gestempelt und in das Register der eingereisten Fremden eingetragen.

Das sollte ihm in der Folge noch oft passieren, denn Albanien ist ein Land, das die Fremden — und nicht allein diese — oft und gern in allerhand Register einträgt. Wenn ein Auto oder Autobus eine Stadt verläßt, muß der Chauffeur dem an der Stadtgrenze wachthabenden Gendarmen eine Liste der Reisenden übergeben. Die Fahrgäste der Autobusse werden beim Lösen der Fahrkarte in den Büros der Verkehrsauto-Agenturen eingeschrieben. Unterwegs passiert es mitunter wiederholt, daß die Autobusse von Gendarmen angehalten werden, die die Reisenden in ihre Register eintragen.

Als mein Paß eingetragen ist, heißt es blechen. Da der Mann albanisches Geld verlangt, ich solches aber noch nicht besitze, befinde ich mich in einer Klemme. Ein liebenswürdiger Herr befreit mich daraus. Er stellt sich mir als Delegierter des Albanischen Touristenvereins (K. T. A. M.), Ortsgruppe Durazzo, vor, macht den Dolmetscher gegenüber den Gendarmen und den Zollbeamten, bezahlt die Gebühr, nimmt sich meines Gepäcks an, winkt einem Chauffeur ab, der mich nach der sehr nahen Stadt fahren will, und begleitet mich selbst dorthin. Dort bringt er mich nach dem einzigen Hotel, in dem deutsch gesprochen wird. Wir selbst verhandeln miteinander in englischer Sprache. Albanien ist das einzige Land in Europa, in dem man mit Deutsch nicht durchkommt.

Herr Petro Afezolli wechselt für mich trotz der späten Stunde Geld ein, und zwar trotzdem zu einem günstigen Kurs. Er begleitet mich in ein Café. Er macht mich mit einem soeben aus Italien eingetroffenen, ständig in Wien lebenden Engländer bekannt, der, wie sich herausstellt, Lodz persönlich gut kennt. Mr. Brown nimmt mich dann am nächsten Tag in seinem Auto nach Tirana mit.

Herr Afezolli tut noch ein übriges: trotz der inzwischen nächtlich gewordenen Stunde schleift er den Spediteur der Deutschen Gesandtschaft in Tirana heran, um mich auch mit einem Deutschen bekannt zu machen. Er dürfte den Sudetendeutschen aus dem Bett geholt haben!...

Signore Afezolli (trotz seines italienisch klingenden Namens ein echter Albanier) erweist sich mit einem Wort als eine Art Kindermädchen. Aber als Kindermädchen ohne Bezahlung. Die Delegierten des Albanischen Touristenvereins üben nämlich ihre menschenfreundliche Tätigkeit völlig ehrenamtlich aus. Mit Müh und Not kann man sie dazu bewegen, sich zu einem Kaffee einladen zu lassen. Auch in Skutari lerne ich später einen solchen guten Engel der Fremden kennen: ich war ihm von der Zentrale in Tirana angezeigt worden, und er klapperte die Hotels ab, mich zu suchen.

Diese dankenswerte fremdenfreundliche Einrichtung des Albanischen Touristenvereins verdient Nachahmung in allen Ländern mit einem beginnenden Fremdenverkehr. Sie hat in erster Linie den Zweck, den Fremden vor der Ausbeutung zu schützen. Außerdem soll sie ihn auf alles Sehenswerte aufmerksam machen und ihm auch sonst an die Hand gehen.

Mein Hotel — es heißt „Miramare" — gehört einem Italiener. Der spricht nun allerdings kein Wort deutsch. Das tut nur die Leiterin, eine junge Sächsin aus Chemnitz. Das tun auch ein Stammgast des Hotels, der junge Albanier Dr. Emidio Tedeschini, und ein junger Norweger.

Der junge Doktor ist ein begeisterter Anhänger Adolf Hitlers. Und ein Tierschützer. Ich habe zufällig die Mitgliedskarte des Lodzer Tierschutzvereins bei mir, die ich ihm zeige. Das gibt Unterhaltungsstoff genug.

Mit dreifarbiger Schärpe geschmückte Bilder des italienischen Königs und Mussolinis zieren den großen Gastraum des Hotels.

In meinem Zimmer wird zum Schutz gegen die Moskitos tüchtig Flit zerstäubt — Durazzo ist nämlich ein berüchtigter Malariaherd. Die ganze Umgegend ist ein Sumpf. Das Wasser, das Durazzo verbraucht, muß aus Italien herbeigeschafft werden; täglich kommt ein Tankschiff von Bari herüber.

Durazzo ist nachts ein finsteres, stilles Nest. Ein paar Männer sitzen in dem einzigen „möglichen" Café bei einem Glas „birra", bei einer „Kawa" oder einem (22grädigen) Rakija — Weintrester-Schnaps, der hier durch Apfelschalen grün gefärbt wird.

* * *

Auch am Morgen ist Durazzo eine reichlich schläfrige Stadt. Man sieht viele Ruinen. Aus letzter Zeit und antike. Diese sind allerdings gewaltig. Die Reste römischer Bauwerke — gleich beim Stadteingang steht noch ein Turm — imponieren. Von dem Palast des Fürsten von Wied sind nicht einmal Ruinen übrig geblieben. Er wurde durch Bombardement zerstört. Ein öffentlicher Park befindet sich jetzt an der Stelle. Inmitten der Stadt erhebt sich auf einem höheren Felshügel ein rot-weißes Gebäude. Es ist der Sommersitz des Königs.

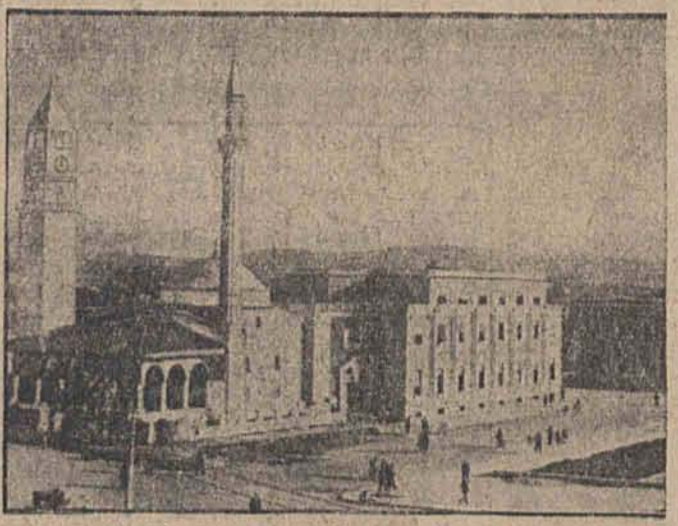
Die Häuser und Gassen Durazzos sind im allgemeinen die einer typischen türkischen Stadt. An vielen Fenstern sieht man die engen Holzgitter der Harems, an den Türen sind eiserne Türklopfer, die noch benutzt werden. Nur noch eine Moschee ist vorhanden, zwei wurden abgetragen, eine gewaltige ist im Bau begriffen. Die ältesten Häuser sind nicht älter als 200 Jahre. Die vielen Erdbeben, von denen Durazzo heimgesucht wurde, haben die Stadt immer wieder zerstört und die Einwohner vertrieben.

Es ist Sonntag. Die meisten Geschäfte sind geschlossen. Aber die Straßenarbeiter arbeiten. Die meisten Frauen, denen ich begegne, tragen die alles verhüllende türkische Gewandung und den dichten Gesichtsschleier. Die behosten Zigeunerinnen, die ich treffe, sind unverschleiert.

* * *

Durazzo (albanisch Durrës, sprich: Durs) liegt am Nordende der flachen Bai von Durazzo auf einem Felshügel in ungesunder Umgebung. Es zählt vielleicht 5000 Einwohner, die Handel mit Feldfrüchten, Leder, Holz, Tabak und Oel betreiben. Seit der Zeit, da Durazzo die Hauptstadt des Landes war (1913 bis 1921), sind hier noch einige ausländische diplomatische Vertretungen vorhanden, u. a. residiert hier auch der englische Gesandte.

Durazzo hat eine uralte Geschichte. Die Stadt wurde um 625 vor Christi Geburt von der griechischen Kolonialstadt Kerkyra (Korfu) und von den Korinthern gegründet und hieß Epidamnos. Durch Handel mit dem illyrischen Hinterland kam es zu Wohlstand. Die Parteikämpfe in der Stadt waren 432 eine der Ursachen des Peloponnesischen Krieges. Den Hauptaufschwung nahm Durazzo als Freistaat unter römischer Herrschaft (seit 229 v. Chr.), da es seitdem der wichtigste Hafen für die Ueberfahrt von und nach Brindisi war. Daher ging von Durazzo auch die wichtige Egnatische Straße aus, die über Thessalonike nach Byzanz führte. Seit der römischen Zeit hieß die Stadt Dyrrhachium, nach dem illyrischen Namen des Vorgebirges, an dem sie liegt. Bei Durazzo siegte 48 v. Chr. Pompejus über Cäsar. Zu Ende des 3. Jahrhunderts wurde Durazzo die Hauptstadt der römischen Provinz Epirus nova, unter byzantinischer Herrschaft Regierungssitz eines Verwaltungsbezirks. 345 wurde der Ort durch ein Erdbeben völlig zerstört.



Regierungsgebäude in Tirana

Durazzo wurde sehr oft belagert und erobert: 481 von Theoderich dem Großen, im 10. und 11. Jahrhundert von den Bulgaren, 1082 von Robert Guiscard und 1185 von König Wilhelm II. von Sizilien. 1272 fiel die Stadt an das Herrscherhaus Anjou von Neapel, 1304 als Herzogtum an Philipp von Tarent, 1333 an Achaia, 1336 an Serbien, gleich darauf wieder an Neapel (Karl III. von Neapel und Ungarn nannte sich Karl von Durazzo), 1392 an Venedig und 1501 an die Türken. Mit dem großen Erdbeben von 1273 begann der Verfall der Stadt. Im Weltkrieg war Durazzo bis 1916 von den Italienern, von 1916 bis 1918 von den Oesterreichern besetzt.

* * *

Gegen Mittag fahren wir nach Tirana. Es sind 40 Km. bis dorthin. Zuerst durch eine Sumpflandschaft — eine Brutstätte der Moskitos und des Fiebers. Dann kommen wir durch eine Hügellandschaft. Im Vordergrund zieht sich eine Gebirgskette hin. Die Hügel bedeckt ab und zu schütterer junger Laubwald. Die Landschaft ist leer. Kaum, daß einmal eine niedrige Lehmhütte auftaucht. Die Straße ist gut.

Eine Flugzeughalle taucht auf: der Flugplatz der italienischen Fluglinie Rom—Tirana—Saloniki. Wir werden von einem Posten angehalten und geben einen Zettel mit unseren Namen ab — wir sind in Tirana.

Tirana

Tirana, die Hauptstadt Albaniens, ist unbedingt eine schöne Stadt. Obwohl sie der volkreichste Ort des Landes ist (sie zählt 30 000 meist mohammedanische Einwohner), ist sie doch, an unseren Verhältnissen gemessen, eine kleine Stadt. Die meisten Häuser sind einstöckig, villenähnlich. Aus luftgetrockneten Ziegeln oder gar aus Lehm gebaut. Rötlich oder gelblich getüncht. Oft von Gärten umgeben. Viele haben ganz die Form türkischer Häuser. Vom Stadtmittelpunkt am Uhrturm dehnt sich die seit 1930 erbaute Neustadt aus, mit breitem Boulevard, an dessen Verlängerung Arbeitslose arbeiten. Hier ist die Baschkirja (das Rathaus), hier sind die Ministerien, hier beginnt das Villenviertel, in dem sich auch die Gesandtschaften befinden. Hier stehen auch die Autos und Autobusse; diese letzten bringen uns nach jedem Ort Albaniens.

Unweit ist der Konak, das bescheidene Schloß des Mbret, des Königs. Es steht in einem Garten, der von hohen Mauern umgeben ist. Vor dem Tor halten zwei Soldaten Wache. Dann ist noch eine Seitenpforte da, die ein Soldat bewacht. Gleich dabei ist der noch ganz junge Stadtpark. Unweit steht die reich bemalte Alte Moschee mit dem Grabmal des Gründers der Stadt, des türkischen Feldherrn Barkinsade Sulejman Pascha. (Tirana ist 1600 gegründet.)

Nicht weit von hier beginnt der Basar. In den uralten Holzhäusern seiner winkligen kleinen Gassen klopft und hämmert es den ganzen Tag. Hier hausen die Kupfer-, Waffen- und Eisenschmiede, die Klempner, Tischler, Fes- und Opankenmacher, Bäcker, und die tausend und ein übrigen Handwerker Tiranas. In den Kaufläden hier wickelt sich der Handel der Hauptstadt ab. Hier sind wohl die meisten der kleinen Kaffeehäuser mit nur einer winzigen Stube. Hier gibt es ferner zahllose Garküchen. Flickschuster sitzen mit Arbeitstisch und Schemel am alten schönen Brunnen mitten auf der Straße — unbekümmert darum, ob sie ein Verkehrshindernis bilden oder nicht. Selbst die Hunde, die hier zu Hause sind, eignet diese Wurstigkeit: wenn sie auf der Straße Siesta halten, dann erwarten sie, daß die Autos und Gespanne ihnen ausweichen; sie selbst rühren sich nicht vom Fleck.

Fast beim ersten Sonnenstrahl wird es im Basar lebendig, dafür feiert er aber auch gleich nach Sonnenuntergang: wegen der großen Feuersgefahr ist die landesübliche Petroleumbeleuchtung hier verboten, elektrisches Licht aber gibt es hier noch nicht, obwohl sie in der Stadt selbst vorhanden ist.

An den Basar schließen sich die Wohnviertel der alten Stadt an, wo sich auch die übrigen Moscheen befinden. Es gibt deren viele in Tirana. Wenn man vor dem Hotel Bristol steht, sieht man gleich drei Minaretts.

Am Boulevard sind die zahlreichen Kaffeehäuser. Es sitzt sich gut vor ihnen, abends, wenn die Hitze des Tages verebbt ist und ein südlich samtweicher Himmel mit einer Unzahl strahlend leuchtender Sterne und silbernem Mondschein sich über die sehr still gewordene Stadt breitet. Allerdings darf die Stunde nicht zu früh, etwa 9 Uhr, sein. Dann zetern nämlich noch die Lautsprecher der Radioapparate. Da jedes Kaffeehaus einen besitzt und an der Außentür angebracht hat, Kaffeehaus aber an Kaffeehaus stößt, so kann man sich vorstellen, welch Lärmdurcheinander entsteht, wenn jeder etwas anderes spielt und alle gleichzeitig im Betrieb sind. Und sie sind es. Vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht versuchen die greulichen Maschinen einander zu übertönen. Was übertönen! Zu überdonnern! Am Sonntag geht es am lautesten zu. Dann ist nämlich noch der Riesenlautgröler vor dem Rathaus im Betrieb — der Beitrag des hochwohllöblichen Magistrats zur Unterhaltung der augenscheinlich lauten Krach liebenden Einwohnerschaft der Haupt- und Residenzstadt Tirana.

* * *

Wie Durazzo, hat auch Tirana kein Trinkwasser. Dieses wird in besonderen Tankautos aus dem Gebirge geholt und dann in Blechkanistern an die Bevölkerung verkauft. Frisch mag es ja vielleicht sehr wohlschmeckend sein, aber abgestanden, wie man es zum Wein oder Kaffee vorgesetzt bekommt, schmeckt es reichlich schal. Da hält man sich schon lieber an den Wein oder den Kaffee. Leider wird der nach orientalischer Sitte mit zu viel Liebe gebraut; er ist für unseren Geschmack zu süß. Aber sonst ist er sehr gut. Und billig. 1 Lek, 16 Groschen, ist wirklich nicht viel Geld für ein Täßchen. Im Basar in Skutari kostete er sogar nur 1/2 Lek, 8 Groschen!

Der Einheimische trinkt bei der Hitze doch lieber Wasser. Es gibt eine Unzahl Wasser- und Limonadenverkäufer in Tirana, die, ihr angeblich kühles Naß brüllend anpreisend, durch die Straßen laufen. Die Limonadenverkäufer tragen ihr Getränk in einem schönen, blanken Messinggefäß auf dem Rücken, das in einer Art Schellenbaum ausläuft, dem Instrument der Janitscharenmusik, das von verschiedenen europäischer Militärkapellen übernommen wurde.

Der Albanier braucht nicht viel zum Leben. Ein daumengliedgroßes Stückchen Fleisch vom Spieß, das er sich beim Straßenkoch kauft, der es vor aller Augen auf offenem Feuer geröstet hat, dazu ein Stück Maisbrot — das genügt ihm als Mahlzeit. Oder — falls er Vegetarier ist — ein heißer gerösteter Maiskolben, den er sich auf der Straße erstanden, süße Trauben, Aepfel, so groß wie ein Kinderkopf.

Soviel Schuhputzer, wie Tirana zählt, besitzt wohl keine einzige Stadt Europas mehr. Für eine Kleinigkeit putzen sie einem die Schuh in wahrhaft meisterlicher Weise. Ein kniehoher fixer Junge war dabei, der sein Handwerk ebenso gut verstand, wie seine erwachsenen Kollegen. Sein europäischer Wortschatz bestand aus einem einzigen Wort: „Schuh putz!"

Es ist noch viel Türkiches in Tirana. Selbst in meinem Hotel, das sonst ganz europäisch war, befanden sich türkische Klosetts. (Dabei besitzt Tirana eine ganz und gar europäische unterirdische öffentliche Bedürfnisanstalt. Sie ist anders als ihresgleichen in anderen Städten sind — sie ist nämlich ganz von den herrlichsten Blumen umgeben.) Vor den Cafés sah man mitunter alte Herren auf dem Stuhl in türkischer Hockerstellung sitzen.

A. K.

DER TAG IN LODZ

Mittwoch, den 12. April 1939

Soll dir eine Tat gelingen,
tu' sie selbst vor allen Dingen,
schaue nicht in träger Ruh'
sorglos aus dem Lehnstuhl zu. —

Sprichwort.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1834 * Der polnische Freiheitsdichter Mieczysław Romanowski († 1863).

1880 † Der polnische Geigenkünstler und Komponist Henryk Wieniawski (* 1835).

1809 Andreas Hofer erstürmt den Berg Isel.

1888 † Der Chemicher und Industrielle Ludwig Nobel in Cannes (* 1831).

Sonnenaufgang 4 Uhr 54 Min. Untergang 18 Uhr 34 Min.
Mondaufgang 1 Uhr 39 Min. Untergang 11 Uhr 3 Min.

Widmungen

Von Rudolf Hans Schröder

Wen Gott nicht lehrt, den lehren die Menschen umsonst.

*

Es ist besser zu wissen, daß man glaubt, als zu glauben, daß man wisse.

*

Der Glaube kann etwas, was keine Weisheit vermag: Selig machen.

*

Ich weiß nicht, was ich weiß, aber was ich glauben darf, das halte ich fest.

*

Tu alle Weisheiten der Welt in die eine Waagschale und das „Senfkorn" Glauben in die andere, und du wirst erleben, was es heißt, „Berge versetzen".

*

Der Weg des Geistes fängt mit dem Glauben an und endet mit dem Glauben.

(Aus dem „Eckart", April-Heft)

Der April macht, was er will

Es gibt Länder auf der Erde, wo das ganze Jahr so etwas wie Aprilwetter herrscht, eines davon ist England. Dort regnet es bekanntermaßen nicht etwa sehr viel, wohl aber oft und sehr plötzlich. Deshalb ist der Engländer mit dem Regenschirm sozusagen auf die Welt gekommen und nimmt ihn, nach großem Vorbild, selbst in das Flugzeug mit, sorglich zwischen die Knie geklemmt. Wie alles im Leben Ausgleich ist, so auch zwischen dem Engländer und seinem Wetter. Das sieht man an vielen Bräuchen, die seit Jahrhunderten beibehalten werden und so gar nicht nach Abwechslung aussehen.

Bei uns wirkt der April wie die neckischen Launen eines Schelmen, der nur zu gern die, die ihm blind vertrauen, foppt. Geht man bei schönstem Sonnenschein aus, schwupp, überzieht sich mit Windeseile der liebe Himmel, natürlich gerade dann, wenn wir weit von einem schützenden Raume sind. Wir nehmen die Gebrüder Beene in die Hand, aber schon fegt eine feuchte Boe daher und schickt uns einen ersten nassen Gruß. Plötzlich scheint es vorbei, da prasselt mitten in unser allzu hoffnungsfrohes Aufatmen ein tüchtiger Hagelschauer, der nicht von schlechten Eltern ist. Dann werden die Frühjahrskostüme der jungen Damen auch noch von einem gewissen salzigen Wasser benetzt und die Männer fluchen mehr oder minder lautlos über den daheim im Schrank schön trocken hängenden Regenmantel.

Mit Schelmen ist eben nicht gut Kirschen essen, und der April macht, was er will. Ein wenig später zeigt er das unschuldigste Gesicht von der Welt, wie ein kleiner Junge, der etwas Tüchtiges ausgefressen hat. Dann tut er, als ob keiner etwas gemerkt hätte und lächelt freundlich harmlos wie eine Aprilsonne, die den schönsten Sommer vortäuscht.

Aber April steht im Kalender, und da muß der Mensch hinaus! Es muß ja grün werden, denn am 1. Mai soll sich schon eine Krähe in der Saat verstecken können, das verlangt nämlich der Landwirt von einem anständigen Jahr. Auch ein Frühlingsgewitter sieht er im April sehr gern, denn nach altbewährter Bauernregel gibt es viel Obst, wenn es über den blühenden Bäumen blitzt.

So richtiges Aprilwetter mit vielem Wechsel zwischen Sonnenschein und Regen ist äußerst fruchtbar, das merkt selbst der Städter, der seinen kleinen Garten in Ordnung bringt und all den Unrat vom letzten Jahr zu Hauf fegt und verbrennt. Da wächst es nun allerorten. Unter dem alten Laub sind vielerlei kleine Blumen aus der lebenspendenden Erde hervorgesprossen, am Boden grünt und blüht es allenthalben, bunt, überraschend bunt oft auch an Stellen, wo man gar nichts Schönes vermutet hat. Woher mag das kommen? Nun, es ist eben April!

G. P.

Ringförmige Sonnenfinsternis

Am 19. April ist wieder das grandiose Naturschauspiel einer ringförmigen Sonnenfinsternis zu verzeichnen. Sie wird teilweise auch bei uns zu beobachten sein.

Pflasterungs- und Kanalisationsarbeiten

In der nächsten Zeit werden von der Stadtverwaltung in jenen Straßen die Pflasterungsarbeiten aufgenommen werden, die bisher überhaupt noch kein Pflaster besitzen. Lodz hat nämlich von insgesamt 378 Kilometern Straßen noch 132 Kilometer ungepflasterte Straßen. Der diesjährige Arbeitsplan sieht die Pflasterung von 10 Kilometern solcher Straßen vor.

Die Kanalisationsarbeiten wurden auf einigen Abschnitten in Angriff genommen. Vorläufig werden hier 400 bis 500 Arbeiter Beschäftigung finden.

Der Kampf gegen die Schmutzliteratur

Das Innenministerium hat ein neues Rundschreiben erlassen, das sich mit der Bekämpfung von Schund und Schmutz in der Literatur befaßt. Es wird darin besonders auf die Notwendigkeit hingewiesen, die im Handel käuflichen billigen Romane in Lieferungen zu überwachen, die meist niedrigste Verbrecherinstinkte wecken und fördern. Scharf angefaßt werden sollen pornographische Zeitschriften. Es sei darauf zu achten, daß nicht — wie es oft geschieht — Restauflagen verbotener Zeitschriften oder beschlagnahmter Nummern später zu ganz billigen Preisen vertrieben werden können. Auch andere Zeitschriften sollen angehalten werden, vorsichtig in der Wahl ihrer Romane zu sein, demoralisierende Anzeigen nicht zu veröffentlichen und in der Schilderung von Kriminalfällen und Gerichtsverhandlungen drastische Momente nicht übertrieben kraß darzustellen.

Namen dürfen nicht willkürlich geändert werden

Bekanntlich kann man eine Namensänderung nur auf gerichtlichem Wege vornehmen. Mitunter versucht man das aber auch ohne Gericht. So tut das die Kommission für allgemeinen Unterricht (Komisja Powszechnego Nauczania) in Lodz. Obgleich bei der Anmeldung der Schulkinder der Taufschein vorgelegt wird, werden deren Namen oft derartig verunstaltet, daß man sie nicht wiedererkennen kann. So wurde z. B. der Name Knetsch, der im Taufschein richtig geschrieben ist, in Knieć, der Name Rein in Rajn abgeändert. Selbstverständlich ist das unzuläßig und die betreffenden Eltern haben recht, wenn sie dagegen Einspruch erheben.

Weniger Formalitäten um die Baugenehmigungen

Wie der „Goniec Warszawski" meldet, hat das Innenministerium angesichts des Beginns der Bausaison ein Rundschreiben an die zuständigen Behörden und Stellen erlassen, in dem angeordnet wird, daß die Formalitäten um die Erteilung von Baugenehmigungen so weit wie möglich vereinfacht werden sollen. Ebenso sollen die Gebühren herabgesetzt und die Baupläne so schnell wie möglich bestätigt werden.

Bemühungen um ein Gesetz gegen Wohnungswucher

M. Die Mieterverbände bemühen sich bekanntlich seit längerer Zeit um den Erlaß eines besonderen Gesetzes über die Bekämpfung des Wohnungswuchers. Nun wurde dem Justizminister und den anderen daran interessierten Ministern eine Denkschrift überreicht, in der vorgeschlagen wird, die Erteilung der Kredite zum Bau von Wohnhäusern von der Höhe der in diesem Hause beabsichtigten Mieten abhängig zu machen. Außerdem soll der Mietszins je nach dem Stadtteil, dem Aussehen der Wohnung, den sanitären Einrichtungen darin usw. bemessen werden.

Wann trägt die Sozialversicherungsanstalt die Verantwortung?

Das Oberste Gericht hat entschieden, daß die Sozialversicherungsanstalt in Fällen verzögerter ärztlicher Hilfeleistung verantwortlich ist, in denen diese Hilfe bei sofortiger Erteilung von Erfolg hätte sein können (C. II. 1458/37).

Lebenshaltungskosten unverändert

a. Gestern fand im Lodzer Wojewodschaftsamt eine Sitzung der Kommission zur Prüfung der Unterhaltskosten statt. Die Kommission errechnete, daß die Lebenshaltungskosten einer 4köpfigen Familie im März 4,75 Zl. täglich betrugen, was im Vergleich zum Februar keine Veränderung bedeutet. Wohl gingen die Preise für Molkereiprodukte zurück, doch wurden Brot, Weizenmehl, Grütze und Kartoffeln teurer.

Der Fleischverbrauch im März

a. Im Laufe des März wurden in den Schlachthäusern von Lodz geschlachtet: 3401 Rinder im Gewicht von 694 928 Kg., 12 772 Kälber im Gewicht von 195 906 Kg., 14 556 Schweine — 1 350 136 Kg., 54 Schafe — 762 Kg., 65 Pferde — 7248 Kg. Insgesamt schlachtete man 30 848 Stück Vieh im Gewicht von 2 248 980 Kg. Von außerhalb Lodz liegenden Schlachthäusern wurden 250 043 Kg. Fleisch in die Stadt eingeführt, so daß der Fleischverbrauch im Laufe des März 2 499 028 Kg. betrug und den Februarverbrauch um 250 000 Kg. übertraf.

Forderungen der Landarbeiter

a. Am 14. April wird in Sieradz die Schiedskommission für Landarbeiter tagen. An den Verhandlungsort begibt sich ein Vertreter des Lodzer Arbeitsinspektorats. Der Verband der Landarbeiter ist bemüht, alle Lohn- und Arbeitsfragen noch vor der Inangriffnahme der Frühjahrsarbeiten zu regeln.

Eine ähnliche Sitzung wird am 18. April in Brzeziny stattfinden.

a. **Freitag Verhandlungen mit den Schornsteinfegern.** Der Arbeitsinspektor setzte für die Schornsteinfeger, die den Abschluß eines Sammelvertrages verlangen, eine Sitzung auf den 14. April an.

Persönliches. Stadtpräsident Kwapinski kehrte gestern vom Osterurlaub zurück und nahm seine Amtsgeschäfte wieder auf.

a. **An der Grenze festgenommen.** Von der Grenzpolizei wurden 4 Personen festgenommen, die illegal nach Deutschland wollten. Es sind dies: das Ehepaar Josef und Berta Müller, deren 11jährige Tochter Erna und der 43jährige Oskar Stephan — alle aus Lodz. Die Verhafteten wurden den Gerichtsbehörden übergeben.

Gelyncht

a. Im Hause Urok 3 wurde an dem Einwohner dieses Hauses, dem 32jährigen Josef Libner, Lynchjustiz geübt. Libner stieß während eines Streites mit der Marianna Kisiel, einer Einwohnerin dieses Hauses, die Frau von der Trepe. Die Kisiel brach ein Bein. Das brachte die übrigen Einwohner so auf, daß sie gemeinsam über Libner herfielen. Libner wurde mit 21 Stichwunden ins Krankenhaus übergeführt, wor er verstarb. Die Polizei hat eine Untersuchung eingelietet und einige Personen festgenommen.

Schwerer Unfall eines Radfahrers

In der Rzgowskastraße erlitt der Kazimierz Bielecki, wohnhaft Konopnickastr. 11, einen schweren Unfall. Bielecki, der mit großer Geschwindigkeit fuhr, wollte einem Wagen ausweichen, fuhr dabei auf einen Bordstein auf und stürzte. Er brach den rechten Arm und zog sich eine Gehirnerschütterung zu. Er wurde in ein Krankenhaus übergeführt.

a. In der Solnastraße 5 wurde die 8jährige Golda Weucher, Solnastr. 5 wohnhaft, von einem Radfahrer umgefahren. Das Mädchen brach beide Beine und wurde ins Krankenhaus geschafft. Es gelang, den Radfahrer festzunehmen.

a. **360 Golddollar gestohlen.** Isaak Fokszanski, Narutowicza 49 wohnhaft, erstattete bei der Polizei Anzeige, daß ihm von seinem Dienstmädchen Josefa Wawrzyk 360 Dollar in Gold gestohlen worden seien. Die Polizei hat die Beschuldigte verhaftet.

a. Auf dem Baluter Ring wurde ein Jan Filipiak, wohnhaft Mianowskistr. 24, festgenommen, als er dem in eine Zufuhrbahn steigenden Adolf Bauer, Miedzianastr. 4, die Handschuhe stehlen wollte.

a. **Ein Wohnungsbrand.** Im Obergeschoß des Hauses Mielczarskistr. 22 brach infolge eines schadhaften Schornsteins ein Brand aus, der sich auf den Dachboden ausbreitete. Der Wehr gelang es, das Feuer im Keim zu ersticken.

Heute wird bestattet:

Leopold Wegner, 56 Jahre alt, um 16 Uhr, auf dem evang. Friedhof in Antoniew-Stoki.

Kirchliches

An meine diesjährigen Konfirmanden. In dieser Woche gedenke ich, den Konfirmandenunterricht wieder aufzunehmen, und zwar bitte ich die Knaben der Montaggruppe, heute um 5 Uhr zu kommen, die Knaben der Dienstaggruppe morgen um 5 Uhr. Pastor A. Doberstein.

Konfirmandenprüfung. Am morgigen Donnerstag, um 6 Uhr abends findet in der St. Trinitatiskirche die Prüfung der ersten Konfirmandengruppe statt, zu welcher die lieben Eltern, Paten und Gemeindeglieder herzlich eingeladen werden. Pastor A. Wannagat.

JEDEN TAG EIN RÄTSEL

Füllrätsel „J".

1 J						J
2	J				J	
3		J		J		
4			J			
5		J		J		
6	J				J	
7 J						J

1. Bienenzucht, 2. kaltes Fleischgericht, 3. römischer Schriftsteller, 4. Stimmlage, 5. haarfeines Tierchen (Schmarotzer), 6. afrikanischer Negerstaat, 7. Strom in Hinterindien.

Die zur Füllung benötigten Buchstaben sind folgende:
a — a — a — a — b — b — b — ch — d — e — e — e — e — e — e — l — l — k — m — n — n — n — n — o — p — r — r — r — r — r — s — s — t — t — u — w

*

Auflösung des gestrigen Kreuzworträtsels

Senkrecht: 1. Alge, 2. Hund, 3. Ballerina, 4. Gütersloh, 5. leis, 6. blos, 11. Eva, 12. Ili, 13. Sage, 14. Turm, 15. Neer, 16. Narr, 19. oh!

Waagerecht: 1. Ahab, 4. gelb, 7. Luna, 8. Uebel, 9. Lot, 10. Edelweiß, 13. Starrsinn, 17. Ill, 18. grün, 19. Oper 20. Emma, 21. Herr.

SPORT PRESSE

Nach deutschem Muster

Der Aufbau des slowakischen Sports

Gewöhnlich bestimmen die politischen Verhältnisse durch ihre Neuordnung auch eine Neugestaltung im Sport. In der Slowakei, dem jüngsten Nachbarstaate Großdeutschlands, war die Sache umgekehrt. Freilich war auch hier die treibende Kraft die politische Ueberzeugung der Slowaken, die um jeden Preis von Prag wegwollten. Tatsache ist jedenfalls, daß in einer Zeit, in der die sogenannte „Zweite Republik“, d. h. die aus den autonomen Ländern Böhmen-Mähren, Slowakei und Karpato-Ukraine zusammengesetzte Tschecho-Slowakei noch bestand, der slowakische Sport bereits eine selbständige Stellung inne hatte und auch international anstrebte, wie sie sonst nur souveränen Staaten zukommt.

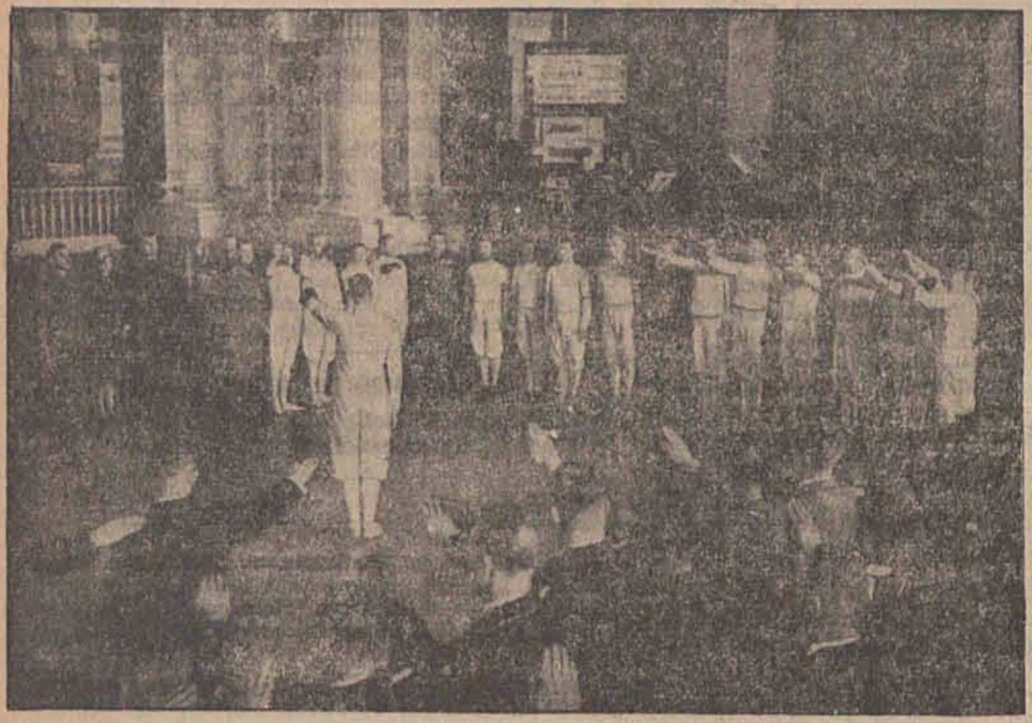
Die Kämpfe, die die Slowaken um diese Stellung namentlich bei der Fifa mit Unterstützung deutscher und anderer Sportkreise führten, wurden durch die befreiende Märztat des Führers zu ihrem natürlichen Abschluß gebracht. Die Slowakei wurde ein selbständiger Staat, und nun steht auch der Anerkennung der slowakischen Sportverbände durch die internationalen Organisationen nichts mehr im Wege. Den ersten Schritt hat die Internationale Boxunion (Fiba) getan, die weiteren Verbände, vor allem die Fifa, werden wohl oder übel folgen müssen.

Im Innern des Landes ist der Aufbau des Sports, nach deutschem Muster erfolgt. Der slowakische Sportführer, Stefan Jakubec, hat einen Obersten Sportrat zur Seite, in dem neben den Slowaken auch die deutschen und magyarischen Sportler vertreten sind.

Eine ganz besondere Stellung nimmt der karpatendeutsche Sport ein, der seit Oktober 1938 im Deutschen Turn- und :Sportverband mit dem Sitz in Preßburg zusammengefaßt ist. So wie der NSRL in Großdeutschland heute eine Organisation der NSDAP ist, so ist in der Slowakei der DTSV eine Abteilung der Nationalsozialistischen Deutschen Partei. Dank der eifrigen Arbeit des karpatendeutschen Sportführers Walter Donath und seines Mitarbeiterstabes ist der karpatendeutsche Sport, namentlich aber der Sport in der Preßburger Gegend, der am besten durchorganisierte in der Slowakei. Und das ist gewiß eine sehr bemerkenswerte Leistung, denn vor dem Oktober 1938 gab es außer den deutschen Turnvereinen — die aber eine mehr völkische als sportliche Aufgabe hatten — keine selbständige deutsche sportliche Organisation. Damals mußten die spärlichen deutschen Sportvereine als Gäste im magyarischen oder slowakischen Lager wirken.

Der Slowakische Fußballverband führt im Laufe des Frühjahrs Qualifikationsspiele für die neuzuschaffende slowakische Staatsliga durch, die im Herbst einsetzen und 10 oder 12 Teilnehmer umfassen wird. Daneben wird es Bezirks- und Kreisklassen geben. Der karpatendeutsche Fußball ist, einer grundsätzlichen Einigung zufolge, bereits mitten in seiner doppelrundigen Meisterschaft, an der vorläufig nur die Vereine des Preßburger Kreises teilnehmen. Es besteht die Absicht, vom Herbst 1939 an die stärksten Vereine in den entsprechenden Bewerben der Ostmark spielen zu lassen. Schließlich gibt es auch noch einen magyarischen Sportverband, der aber nicht die Stellung einnimmt, wie der karpatendeutsche DTSV.

Was die ausländischen Beziehungen des slowakischen Sports betrifft, so ist in erster Linie an engste Zusammenarbeit mit dem NSRL Großdeutschlands gedacht, und da wieder vor allem mit der Ostmark.



Fechtländerkampf im Berliner Zoo

SS-Gruppenführer Heydrich begrüßt die Teilnehmer am ersten internationalen Mannschaftsturnier auf Säbel, die Mannschaften der ungarischen Polizei, der italienischen Miliz und der SS. Das Mannschafts-Säbelfechten um den Preis des Reichsführers SS endete mit einem Sieg der SS-Sportgemeinschaft Berlin vor der ungarischen Polizei.

UT's Erfolg in Radomsko

das erfreulichste Spiel der Violetten in der Letztzeit

Wie bereits gestern kurz gemeldet, machte sich Union-Touring auch den zweiten Osterfeiertag zu einem weiteren Probespiel zunutze und trat in Radomsko gegen den dortigen Sportklub an. In der Zusammensetzung Falkowski; Katwak, Muszynski; Lieske, Swietoslawski II, Karkowski; Bilariusz, Seidel, Goszczko, Tymoslawski und Swietoslawski I legten die Violetten ein Spiel hin, wie man es sich in letzter Zeit eigentlich öfter gewünscht hat, aber selten zu sehen bekam. Ohne sieben Mann seiner „ersten Garnitur“ (Happe, Durka, Strzelczyk, Pilz, Schulz, Chojnacki und Krölasik hatten die Fahrt nicht mitgemacht) eroberte sich UT bald die Sympathien der Radomsker und bewies darüber hinaus, daß es über eine wirklich beachtlike Zahl überdurchschnittlicher Spieler verfügt und seine eigentliche Sorge in der Herbeiführung einer „richtigen Mischung“ für die Ligaspiele besteht.

Hauptsächlich war es der Sturm, der durch Tymoslawski in der rechten Verbindung viel gewonnen hat. Bilariusz ließ auf dem ungewohnten linken Flügel Królasik vergessen; bei etwas mehr Training dürfte er auch auf diesem Posten voll und ganz seinen Mann stellen. Tymoslawski besitzt schlesische Schule (AKS), er paßt in die Elf und dürfte dem hochtalentierten, aber etwas „verspielten“ Goszczko ein sehr nützlicher Partner sein. Erfreulich war auch der unzweifelhaft sich wieder ankündende Formanstieg des Rechtsaußen Swietoslawski I. Solide die Verteidigung. UT siegte, ohne sich auszugeben. Das Resultat hätte bei etwas mehr Schweiß und Glück bedeutend höher ausfallen können. Li.

cs. Das erste Ligaspiel dieses Jahres kommt am Sonntag zwischen der Krakauer Wisla und UT in Lodz zum Austrag. Und zwar auf dem ŁKS-Platz um 16,15 Uhr. Zum Schiedsrichter wurde der Pommereller Unparteiische Konieczko bestimmt. Der Kartenvorverkauf findet in den Firmen Th. Güttel, Petrikauer Str. 157, und R. Kowalski, 11-go Listopada 26, statt. — Außer dem Spiel in Lodz finden im ganzen Lande folgende Ligatreffen statt: Garbarnia—AKS in Krakau, Cracovia—Warszawianka ebenfalls in Krakau, Polonia—Warta in Warschau und Ruch—Pogon in Bismarckhütte.

Um die Meisterschaft der A-Klasse stehen sich am Sonntag gegenüber UT II—Zjednoczone, Wima—WKS, ŁKS—Sokol, SKS—LSTV sowie in Pabianice Burza—PTC.

Eröffnung der Radfahrsaison in Lodz

cs. Am Sonntag führt der Bezirks-Radfahrverband seine erste diesjährige Veranstaltung durch. Um 7,30 Uhr erfolgt die Abfahrt von der Resursa (Kilinskiego 123) zur Eröffnungsfeier in Pabianice. Anschließend eine Wanderfahrt.

Herber-Baier in Italien

Deutschlands Weltmeisterpaar im Eiskunstlauf, Marie Herber und Ernst Baier, befinden sich gegenwärtig auf einer Italienfahrt, wo sie — als bisher Unbekannte — Abend für Abend wahre Triumphe feiern. Das deutsche Paar zeigt ein abgeändertes Programm.



Bemerkungen am Rande

In Amerika, in Frankreich und in anderen Ländern gibt es eine herrschende Zuschauer-, Leser- und Schreiberschicht, die sich gern in Sensationen und in schrecklich starken Worten badet. Mit Erfolg und sozusagen auf immer breiterer Grundlage werden diese Zustände jetzt auch hier kopiert und „langsam, aber sicher“ eingeführt.

Man will „das Interessanteste und Allerneueste auf allen Gebieten“ wissen, hören und lesen, und derjenige Reporter, diejenige Zeitung erhält die Siegespalme, die die wildesten Ausdrücke und Nachrichten in die Spalten bringt.

Man kann das auch eine Art Sport nennen. Man kann aber auch anders. Eine Wut kriegen beispielsweise.

Ein wilder, vor nichts Halt machender Stil, eine Sensationshascherei sondergleichen fängt an bei uns zu blühen. Den Zuhörern und Sportinteressenten stehen sämtliche Kopfhaare zu Berge, die Gänsehaut kommt unausbleiblich und — man findet Gefallen an solchem Sport. Das ist das schlimmste. Wir finden Schauderberichte nicht mehr vereinzelt, hier und da, und immer in bestimmten Zeitungen wieder — nein, wir finden sie des öfteren und in Blättern, die Anspruch darauf erheben, Kultur zu besitzen und „meistgelesen“ zu sein.

Curt Rieß Steinam und andere waren die Bahnbrecher solch „großen Stils und solch großer Ereignisse“ in Polen. Wir erinnern uns eines einzigen Elaborats der Letztzeit, das wir fein säuberlich ausgeschnitten und aufgehoben, weil es gar so beispielhaft ist. Es behandelt „den in Aussicht stehenden sensationellen Herausforderungskampf Louis—Tony Galento“. Ein Absatz daraus: „Joe Louis würde Galento lächerlich machen und vernichten. Er würde sich nicht von ihm trennen lassen und er würde ihn so lange mit Rechten und Linken zudecken, bis sein Kopf eine einzige blutige Masse wäre...“

Mahlzeit, ihr Herren, kann man da nur sagen. Die Genüsse gönnen wir Euch! Soweit Amerika und amerikanische Sonderkorrespondenten großer europäischer Sportzeitungen.

Bei uns macht gegenwärtig eine Zeitung Propaganda für den auch allgemein nicht ganz unbekannten typisch amerikanischen Catch-es-catch-can-Ringkampf!

Kann sein, daß es ein Ruf in der Wüste ist und bleibt. Kann auch nicht sein. Und da wollten wir immerhin nur so eben am Rande, gewissermaßen zur Illustrierung des „bemerkenswerten“ Vorhabens, einen Abschnitt aus der Breslauer „Schlesischen Tageszeitung“ zitieren, der sich mit einem jüngst in Paris stattgefundenen Zusammentreffen zwischen den Catch-Helden Deglane und Rigoulot befaßt:

„Diese beiden Herren verkörpern den Ringkampf in allerfreistem Stil. Sie locken die Massen in die Hallen und das Geld in die Kassen der fetten Unternehmer und Manager, die natürlich der jüdischen Rasse angehören und den Dreh heraushaben, wie man den naiven Gois das Geld aus der Tasche lockt.

„Rigoulot ist stark. Er hebt einen schweren wie Deglane wie ein Kind hoch und schleudert ihn zu Boden. Es ist tatsächlich unvorstellbar. Unsereins würde von Rigoulot mit einer Hand zu Apfelmus zerquetscht werden“.

So schreiben die Helfershelfer der Catch-Manager. Das zieht natürlich die bedauernswerten Zuschauer in rauen Mengen an, denn schließlich könnte es doch passieren, daß auch einmal Deglane wie eine Apfelsine zerquetscht wird. Es kam aber anders: Rigoulot machte einen falschen Sprung, und schon hatte ihn dieser Teufelskerl von einem Deglane erwischt. Er wirbelt seinen Gegner durch die Lüfte und schmeißt ihn dann so zu Boden, daß der Kopf zuerst die Bretter berührte. Sofort stürzte sich Deglane auf sein Opfer und der Sieg war fertig.

Kein Wunder, wenn bei solchen sportlichen „Demonstrationen“ die Leute in hellen Scharen herbeiströmen. Jeder hat den Sport, den er verdient!

Daß wir nicht nur wünschen und hoffen, daß man uns mit der Einführung und Anpreisung von amerikanischem Rowdytum als Sport verschonen möchte, sondern daß wir uns mit jedem vernünftigen Menschen aufs schärfste dagegen zur Wehr setzen werden, ist selbstverständlich.

Zuge. Ich wurde sozusagen in seine Arme geworfen, und er besuchte mich, während ich im Krankenhaus lag. Wir heirateten, sobald ich wieder gesund war. Bill hat damals alles versucht, in Erfahrung zu bringen, wer ich war. Es glückte ihm nicht. Es fand sich nichts bei mir, das mich identifizierte. Er nennt mich seinen Findling!"

„Wie gut, daß du gerade dein Gedächtnis verloren hattest!"

„Oh, hätte ich es nur für immer verloren. Aber nachdem mein erstes Kind geboren war, wußte ich plötzlich wieder alles. Ich wünschte mir den Tod, aber ich konnte nicht mit Billy sprechen. Ich bin so glücklich — ich hatte nicht den Mut, alles aufs Spiel zu setzen."

„Aber dein Leben ist eine Lüge, Prinzessin", sagte der Einbrecher.

„Sag's am besten sofort O'Dare, wie alles ist, und komm zurück zu uns!"

„Ist dein Schweigen nicht zu erkaufen?"

„Nein."

Alice ging in das andere Zimmer und fiel auf ihrem Sofa nieder. Sie machte den Versuch, sich zu erheben, sie mußte Jim etwas zu essen geben, vielleicht . . . sie brach in Weinen aus.

„Aber was hast du denn, Liebling? Warum bist du denn so kalt und zitterst?"

Ihr Mann stand über sie gebeugt.

„Billy, sprich nicht so laut. Warum bist du schon hier?"

Sie ergriff seinen Arm. „Billy — in meinem Zimmer ist Jim — er kam, um meinen Schmuck zu stehlen. Aber er wußte nicht, daß ich Mrs. William O'Dare war. Billy, mein Leben war eine einzige Lüge. Nachdem Barbara geboren war, wußte ich alles wieder — wußte, mit was für Menschen ich bis dahin gelebt hatte . . ."

„Billy — ich lief ihnen davon, sowie sich die Gelegenheit bot, und da geschah das Unglück — und ich wußte von nichts mehr, bis Barbara kam. Und ich hatte nicht den Mut, es dir zu sagen . . ." Er ging mit raschen Schritten zum Wohnraum und war gleich wieder bei ihr.

„Es ist niemand da", sagte er beruhigend.

„Dann ist er gegangen. Das Fenster stand auf."

„Nein, es war niemand da. Komm, ich werde es dir zeigen. Die Fenster sind beide zu, sie sind auch nicht auf gewesen, das sieht man an dem Schnee auf dem Fensterbrett."

Sie stand mit ihrem Mann auf der Schwelle. Drinnen im Wohnraum war es behaglich warm.

„Billy — ich begreife nicht . . ."

„Aber ich, Kind. Du lagst und schliefst, als ich kam. Du weintest im Traum. Du mußt geträumt haben. Armer Liebling. Wenn ich nur gewußt hätte, daß du dein Gedächtnis wiederbekommen hattest . . . Die Aerzte meinten, das könne kaum geschehen, und ich hoffte, es würde nicht wiederkehren. Jim ist tot. Und dein Stiefvater auch. Du hast nichts zu fürchten."

„Du hast es gewußt, Billy?"

„Ja. Immer. Ich habe damals nachforschen lassen, wer du warst und es festgestellt.

„Billy — kannst du mir verzeihen, daß ich schwieg, seitdem ich wieder alles wußte?"

„Was soll ich dir denn verzeihen?"

Sie kroch näher an ihn heran.

„Heute nacht werde ich ruhig schlafen," sagte sie. „Es war ein sonderbarer Traum. Durch ihn bekam ich Gewißheit. Er war das beste Geschenk an meinem Hochzeitstag."

Der Schatten

Von H. K. Breslauer.

Der Vicomte d'Espard kam dem Besucher höflich entgegen.

„Womit kann ich dienen, Herr . . ."

„Kriminalinspektor Lunardi, Herr Vicomte!"

„Oh, Sie kommen wegen meines armen Freundes Travisani . . ." Der Vicomte zeigte auf einen Stuhl. „Bitte! Ich stehe zu Ihrer Verfügung! Haben Sie schon eine Spur gefunden?"

„Leider nein . . . Und deshalb erlaubte ich mir, Sie aufzusuchen. Der Marchese Travisari wurde, wie Ihnen ja aus den heutigen Morgenblättern bekannt sein dürfte, gestern abend gegen sechs Uhr auf der Landstraße vor Rimini erschossen aufgefunden . . ."

„Entsetzlich!" der Vicomte schob dem Besucher die Zigaretten hin. „Bitte!"

„Danke! Hatte der Tote Feinde, Herr Vicomte?"

„Wo denken Sie hin!" wehrte der Vicomte ab, „er war der liebenswürdigste Gesellschafter, jedermann war ihm gut gesinnt, und ich kann nicht glauben, daß ein Mord . . ."

„Alle Umstände lassen es vermuten!" Der Kriminalbeamte streifte die Asche von der Zigarette. „Sie hatten in den letzten Tagen eine Auseinandersetzung mit dem Marchese, Herr Vicomte . . . Ich glaube wegen einer Sängerin, die derzeit an der Mailänder Scala gastiert . . ."

„Das wissen Sie auch schon!" lächelte der Vicomte. „Eine harmlose Eifersüchtelei . . ."

„Es sollen aber Worte gefallen sein . . ."

„. . . die eine Minute später wieder vergessen waren. Der Marchese und ich waren, bevor wir nach Venedig kamen, kurze Zeit in Mailand, dort lernten wir die Dame kennen. Wie gesagt, eine längst vergessene Liebelei!"

„Stimmt das, Herr Vicomte, daß Sie gestern noch mit dem Marchese gesprochen haben?"

„Allerdings. Wir waren bis gegen Mittag beisammen, dann fuhr der Marchese mit seinem Rennwagen nach Rimini. Wir schieden im allerbesten Einvernehmen!"

„Sie haben den Marchese nicht begleitet, Herr Vicomte?"

„Was wollen Sie damit sagen?" fuhr der Vicomte auf.

„Verzeihen Sie, Herr Vicomte, aber es ist meine Pflicht jede Spur zu verfolgen . . ."

Der Vicomte warf die Zigarette in den Aschenbecher und lehnte sich bequem in den Fauteuil zurück.

„Ja, das sehe ich ein. Uebrigens", er sah lächelnd vor sich hin, „übrigens bin ich in der Lage, auch den Schatten eines Verdachtes zu entkräften . . ." und den fragenden Blick des Kriminalbeamten erwidernd, wiederholte er mit Nachdruck: „Auch den Schatten, mein Herr! Ich verbrachte den Nachmittag in Venedig, wie konnte ich um sechs Uhr auf der Landstraße vor Rimini sein? Außerdem habe ich so um die zehnte Stunde herum ein paar Freunde im Café Florian getroffen . . ."

„Herr Vicomte, mit einem guten Wagen kann man um zehn Uhr von Rimini zurück sein . . ."

„Zugegeben!" nickte der Vicomte. „Aber es ist unmöglich, in der sechsten Stunde in der Nähe von Rimini einen Menschen niederzuknallen und um dieselbe Zeit auf der Piazza zu promenieren!"

„Das allerdings . . . Und wenn Sie dafür einen Zeugen hätten, Herr Vicomte, würden Sie mir meine Arbeit sehr erleichtern . . ."

„Einen Zeugen?" Der Vicomte überlegte einen Augenblick, dann lachte er vergnügt auf. „Halt! Ich habe sogar noch mehr. Ich ließ mich um diese Zeit von dem Photographen auf der Piazza photographieren. Hier ist das Bild. Ein wenig abgeschmackt zwar, so zwischen den Tauben und den Touristen, aber diesmal erfüllen die Tauben von San Marco einen guten Zweck. Genügt Ihnen dieser Beweis?"

„Und die Aufnahme wurde gestern gemacht?" fragte der Kriminalbeamte.

„Allerdings. Denn gestern stellte man auf der Piazza das Podium für das heutige Festkonzert auf. Sie sehen das Podium im Hintergrund."

„Stimmt!" sagte der Kriminalbeamte, das Photo aufmerksam betrachtend. „Und ich danke Ihnen für Ihre Unterstützung. Der Beweis genügt mir."

„Na also!"

Der Kriminalbeamte erhob sich.

„Herr Vicomte, im Namen des Gesetzes . . ."

„Was — was fällt Ihnen ein!?" sprang der Vicomte auf.

„Das Bild wurde um die Mittagsstunde aufgenommen, Herr Vicomte, da — sehen Sie selbst —, Ihr Schatten ist ganz kurz. Zwischen fünf und sechs Uhr nachmittags hätte er ein Vielfaches der Länge gehabt. Um diese Zeit waren Sie auf der Landstraße vor Rimini . . ."

Der Vicomte stützte sich schwer auf die Tischkante.

„Der Schatten!" flüsterte er. „Wer denkt an einen Schatten!"

In freier Stunde

Kleine Frau mit großem Mut

Roman von Kurt Riemann

(24. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Er steht auf und greift nach seinem Hut.

„Mein Besuch wäre am Ende. Darf ich mir noch einen freundschaftlichen Hinweis gestatten? . . . Es empfiehlt sich nicht, die Ehefrau mitzunehmen. Aber wie ich Sie kennengelernt habe, legen Sie darauf auch wenig Wert. Nun, Herr Doktor, in Prag gibt's auch schöne Frauen, und mit Ihrem Honorar läßt sich's leben! Ich empfehle mich! Also . . . wir hören von Ihnen . . . sonst . . ." er lächelt vielsagend, „. . . hören Sie von uns!"

Langsam schließt sich die gepolsterte Tür. Meßdorff ist allein. Er sitzt noch immer still und steif.

*

Im hellen Glanze leuchtet das Opernhaus, von vielen unsichtbaren Scheinwerfern aus der Nacht in helles Licht gehoben.

Unaufhörlich strömen die Zuschauer durch die vielen Portale, ohne Pause rollen die Automobile zwischen die Pfeiler der Auffahrt. Der Pförtner steht bereit, reißt den Schlag auf und immer wieder dasselbe Bild: geschmückte Frauen, Männer in feierlichem Schwarz.

Karajan wartet seit einer Viertelstunde. Es ist gerade noch eine Viertelstunde bis zum Beginn der Vorstellung, aber noch immer ist Karola nicht gekommen. So oft er auch dachte: Sie ist's! — immer tauchte ein fremdes Gesicht, eine fremde Gestalt aus dem Wagen auf.

Da endlich . . . der Fahrer hat das Innere des Wagens bereits erhellt, er erkennt ganz deutlich Karola. Er schiebt den Pförtner beiseite und öffnet ihr den Schlag des Wagens.

Für einen Augenblick verschlägt es ihm den Atem.

Ist das seine Karola? Ist diese stolze Frau, ganz in schwarzem Samt, eine kostbare Perlenschnur um den schlanken Hals, wirklich noch das bescheidene Mädchen, das mit ihm in Niederau durch die Ställe ging?

Lächelnd liest ihm Karola die Bewunderung vom Gesicht. Sie weiß es, daß er überrascht ist, und sie freut sich seiner stillen Bewunderung.

Aber auch er sieht im schwarzen Abendanzug außerordentlich gut aus. Sie fühlt, wie die Frauen sich nach ihm umschauen, nach dem großen Mann mit dem schmalen, zwingenden Gesicht.

Das steht sogar ungeschrieben im Gesicht des Platzanweisers, als er sie mit ausgesuchter Höflichkeit zur Loge führt.

Immer nimmt Karajan die besten Plätze; sie schilt ihn zwar einen Verschwender, aber er geht so selten aus, daß er dann von guten Plätzen vollen Genuß haben will.

Die Nachbarn schauen sich nach dem schönen Paar um.

Karola sieht und fühlt alles. Sie ist stolz und glücklich darüber und nimmt es als ein gutes Zeichen. Karajan aber schaut nicht rechts und links, er blickt nur das strahlende schöne Mädchen neben sich an. Er trinkt das Bild ihrer Jugend mit allen Sinnen. Noch edler und schlanker läßt sie der weiche fließende Samt erscheinen. Das Kleid muß ein Meisterstück sein, denn es ist schmucklos und edel wie das Material, aus dem es gefertigt ist.

Stolz und frei hebt sich der schmale Kopf über einem schlanken Hals. Das Kleid läßt den Nacken frei — sah man je so etwas Entzückendes wie das makellose Weiß der Haut neben dem Tiefschwarz des Samts? denkt Karajan.

Er hat ihr nur stumm die Hand geküßt. Er kann ihr nicht sagen, wie schön sie ist, er kann es nicht und wenn er sterben müßte. Scheu und Scham binden ihm die Zunge, aber seine Augen sprechen für ihn.

Das Theater ist wohl eines der schönsten und festlichsten auf der Erde. Hier hat der weite Sinn und der Reichtum mächtiger Fürstengeschlechter sich mit erlesenstem Kunstgeschmack gepaart und Bauten geschaffen, zu denen Generationen mit Bewunderung aufschauten.

Auf vier Rängen ist Stuhl an Stuhl besetzt, die weichen Sessel des breiten Parketts weisen kaum noch eine Lücke auf. Ueber der hohen Oeffnung der Bühne verschwindet eine Zahl der Uhr und läßt neue auftauchen: noch fünf Minuten bis zum Beginn der Vorstellung. Aus dem Orchester dringen die Stimmen der Instrumente heraus — da dudelt die Klarinette, das Oboe singt „Hoho" und einen kleinen Lauf dazu, in den Geigen schwirrt's um das A, manchmal brummt auch der Baß dazwischen.

Karola schaut um sich. Kein Bekannter da?

Um Himmels willen . . . nur das nicht! Mit einem Male fällt es ihr ein, in welche Gefahr sie sich eigentlich begeben hat! Daß sie daran nicht eher gedacht hat . . . Sie lehnt sich zurück, es läuft ihr siedend heiß über den Rücken.

Im gleichen Augenblick bemerkt sie zwei Logen neben der ihren zuerst Dr. Meßdorff und jene Frau . . . ja, das kann nur Irene Meßdorff, seine Frau, sein. Sie müssen gerade gekommen sein, er rückt noch an seinem Stuhl, während sie schon um sich schaut . . . und da, ehe sie sich zurückziehen kann, ist's auch schon geschehen . . .

Dr. Meßdorff grüßt zu ihr herüber, auch seine

Frau neigt den Kopf. Willenlos erwidert Karola den Gruß.

Aus! denkt sie. Zu Ende! Wenn Herbert es bemerkt hat, daß man mich grüßt, wird er fragen, woher ich den Mann kenne . . .

Aber da fühlt sie auch schon seinen Arm auf dem ihren.

„Ist das nicht zum Lachen? Eben grüßt mich Meßdorff . . . da, zwei Logen neben uns. Ja, das ist der berüchtigte Meßdorff! — Neben ihm seine Frau! Bitte, sieh nicht so auffällig hin, aber betrachte dir beide mal! So sehen meine Gegner aus!“

„Ist . . . das . . . Meßdorff . . . der damals so gegen dich gearbeitet hat? . . .“

„Ja, der ist's. Na, wenn der eine Ahnung hätte, was in meiner Fabrik vor sich geht!“

Da verlöscht das Licht, das Vorspiel beginnt, und Karola atmet erlöst und beglückt auf. Es ist noch einmal alles gut gegangen. Herbert meint, man hat i h n gegrüßt . . .“

Auf der Bühne aber beginnt das Spiel, da singt und klingt es von Liebe und jungem Glück. Das Schicksal der kleinen Frau Schmetterling, die dem fremden Mann blind vertraute, mehr als aller Vernunft, als allen Freunden und Verwandten . . . weil sie ihn liebte . . .

*

Ganz fest hat Meßdorff den Arm seiner Frau gepackt.

„Aber Charly, was ist denn?“

Von den Nachbarsitzen dringt gedämpfte Empörung.

„Leise . . .! Komm sofort heraus! Ich muß dich etwas fragen!“

Damit verläßt er die Loge, bestürzt und ärgerlich zugleich folgt ihm Irene.

„Willst du mir nicht erklären, was dieses sonderbare Benehmen bedeuten soll?“

„Pssst! Komm weiter . . . hier kann man uns hören!“

Mit einem Blick auf die Garderobenfrauen, die verwundert nach dem Paar sehen, zieht er sie einige Schritte beiseite.

„War die Dame, die neben Karajan sitzt, dieselbe, die du mal mit ihm getroffen hast? Auf der Bastei?“

„Natürlich!“ entgegnet Irene verwundert!

„Und du hast dich nicht getäuscht? . . .“

„Auf keinen Fall! Ich würde das Mädchen unter Hunderten wiedererkennen. Es ist ein sehr schönes Mädchen. Damals in ihrem billigen Nachmittagsfähnchen bemerkte man das nicht so. Aber heute sieht sie tadellos aus. Das muß man Karajan lassen, Geschmack hat er immer gehabt und hat ihn noch. Aber was ist denn mit dir? . . .“

Erschreckt sieht sie ihren Mann an, der ganz blaß geworden ist.

„Nun weiß ich, mit welchen Mitteln Karajan seine Fabrik aufgebaut hat! Mit dem Geld der „Union“, mit meinem letzten großen Kredit. Das Mädchen neben ihm ist Karola Westner.“

„Karola Westner? Etwa jene Karola Westner . . . deine frühere Braut? Die Inhaberin der „Vereinigten“?“

„Ja . . . das ist sie. Ich war mit ihr beinahe einmal verlobt . . . ehe ich dich kennenlernte. Du weißt ja von der Geschichte!“

„Das ist . . . dieses Mädchen?“

„Ja, und ich habe ihr die Fabrik gegen eine bare Million abgekauft!“

Entsetzt fährt Irene zurück. „Bist du wahnsinnig? Charly . . . du hast . . . Karajan die Mittel gegen dich selbst in die Hand gegeben?“

„Verdammter Narr, der ich war!“

„Aber das ist ja entsetzlich. Wenn Karajans Erfindung nun noch gelingt . . .“

„Sie ist gelungen!“

„Und was willst du unternehmen?“

Meßdorff zuckt die Achseln.

„Ich weiß es noch nicht!“

Ein Logenschließer nähert sich vorsichtig und rührt an Meßdorffs Arm ganz zart an. „Das Rauchen ist hier verboten, mein Herr! Es ist im ganzen Hause verboten!“

Aergerlich zerdrückt Meßdorff die Zigarette.

Irene zieht die Brauen zusammen. „Ich will dir eins sagen: daß Karajan dieses Geschäft mit dem Mädchen gemacht hat, das ihm damals die Existenz vernichtete, erscheint mir ganz ausgeschlossen. Er hat . . . eine ausgesprochene Abneigung gegen Frauen, die etwas vom Geschäft verstehen. Und er vergißt nicht! Er trägt Unrecht lange nach. Ich kenne ihn doch!“

Meßdorff sieht seine Frau spöttisch an. „Das glaube ich dir ohne jeden Beweis. Wenn irgend jemand ihn kennt, dann mußt du es ja wohl sein!“

„Charly . . . ich bitte dich! Du weißt doch, daß ich dich allein liebe! Warum quälst du mich mit vergangenen Dingen?!“

„Halten wir uns nicht damit auf. Du glaubst also, Karajan weiß gar nicht, wer das Mädchen ist?“

„Anders kann ich mir sein Verhalten nicht erklären. Wüßte er, daß das Mädchen die ehemalige Inhaberin der „Vereinigten“ ist, hätte er nie einen Pfennig von ihr genommen.“

„Mich interessiert vor allem die Frage, woher die Westner überhaupt gewußt hat, daß Karajan eine solche Sache in Arbeit hat. Denn eins ist mir jetzt klar: Karajan scheint tatsächlich keine Ahnung zu haben, wer das Mädchen da neben ihm in Wirklichkeit ist. Hast du nicht gesehen, wie sie erschrak, als wir hinübergrüßten? . . . Sie hat Angst, daß Karajan erfährt, wer sie ist!“

„Aber sie liebt ihn doch! Sie muß ihm doch gesagt haben, wer sie ist . . .!“

Meßdorff schüttelt den Kopf.

„Nein, das glaube ich nicht.“ Und mit der seherischen Gabe, die die Not mitunter verleiht und die gute Menschenkenner und erfolgreiche Geschäftsleute immer haben, durchschaut er beinahe die Zusammenhänge.

„Wenn ich nur sicher wüßte, daß Karajan ahnungslos ist!“

„Das können wir in der nächsten Pause feststellen,“ meint Irene. „Ich werde mit den beiden ein wenig . . . plaudern!“

Meßdorff küßt seiner Frau die Hand.

„Ich beginne langsam zu erkennen, wieviel ich von dir noch lernen kann, Irene. Du rechnest mit Menschen besser . . . als ich mit meinen Zahlen.“

Der Vorhang schließt sich gerade vor dem jungen Glück der kleinen Frau Schmetterling, als sie wieder auf ihren Plätzen sitzen und Beifall spenden, als sei nicht das geringste geschehen.

*

In der Pause ist die prächtige Wandelhalle des ersten Ranges der gesellschaftliche Mittelpunkt des Abends. Die Damen zeigen ihre schönen Kleider, die Herren machen ernste, würdige Gesichter oder bemühen sich, leise und gedämpft zu plaudern. Viele Uniformen beleben das bunte, bewegte Bild einer fröhlich wandelnden, festlichen Gesellschaft.

Meßdorff hat sich mit seiner Frau in die Nähe der großen Treppe gestellt. Auf diese Weise kann ihnen Karajan nicht entwischen.

Da entdeckt er das Paar. Ein verstohlener Blick zu seiner Frau.

„Sieh da . . . welch seltene Begegnung!“ Strahlend geht Irene auf Karajan und seine Begleiterin zu. „Ich freu mich, lieber Doktor, Sie wiederzusehen. Ah, da ist auch mein Mann!“

Mit bezaubernder Liebenswürdigkeit winkt sie Meßdorff heran.

Nun ist alles zu Ende, denkt Karola.

Sie fühlt eine eisige Ruhe über sich kommen. Ihr ist, als erstarre sie am ganzen Körper. Das Herz schlägt dumpf und schwer, als habe es Mühe, seine Pflicht auch in diesem entsetzlichen Augenblick weiter zu tun.

„Ich freue mich, Sie kennenzulernen!“ hört sie Dr. Meßdorff sagen.

Es ist ihr wie im Traum zumute. Aber was ist denn . . .? Warum spricht er nicht? Warum deutet er mit keinem Blick, mit keiner Geste an, daß er sie kennt . . .? Jetzt muß es kommen, das Unheil, jetzt muß es hereinbrechen . . . Warum kommt es nicht? Was ist in den Mann gefahren, daß er sie hier behandelt wie eine Fremde?

Sie geht neben Herbert wie eine Schlafwandelnde. Karajan macht sein eisigstes Gesicht, er schweigt fast unanständig und zwingt sich nur ein knappes „Ja“ oder „Nein“ ab zu Irenes Fragen. Die aber beherrscht die Kunst des Plauderns, des nichtssagenden Schwatzens, meisterhaft. Sie sorgt dafür, daß nicht ein toter Augenblick ins Gespräch kommt.

Wer die vier so dahinschreiten sieht, der meint, vier gute Bekannte zu sehen, der ahnt nichts von dem zähen Endkampf, der da anhebt hinter der Maske lächelnder Höflichkeit.

Es läutet. In allen Gängen schrillen die Glocken. Auf diesen Augenblick hat Dr. Meßdorff gewartet. Es gelingt ihm, unter dem Vorwand, Fräulein Westner einen Blick von den Seitenlogen ins Orchester werfen zu lassen, sie auf Sekunden allein zu sprechen.

„Warum diese Komödie?“ flüstert Karola atemlos.

„Weil ich nicht weiß, wie teuer Sie Ihre Liebe einschätzen.“

„Was soll das bedeuten?“

„Daß ich die Absicht habe, mit Ihnen ein Geschäft zu machen.“

„Sie sind wahnsinnig!“

„Oder Herr Karajan erfährt . . .“

(Fortsetzung folgt)

Traum am Hochzeitstag

Eine seltsame Geschichte von Th. Ericsson.

Der Schnee fiel in leichten Flocken, als Mrs. William O'Dare durch die erleuchteten Straßen fuhr. Sie war eine sehr hübsche und eine sehr glückliche Frau. Sie besaß alles, was man sich wünschen konnte. Heute waren es sieben Jahre her, seitdem sie heiratete. Zwei entzückende Kinder hatte sie zu Hause, aber das Beste von allem war ihr Mann, William O'Dare. Er war reich, etwas über vierzig Jahre alt, und seine Frau liebte ihn über alles.

Heute sollten sie ein kleines Essen haben — nur für zwei Personen. Und dann würden sie hinterher zusammen am Kamin sitzen. Sie hatten niemanden eingeladen.

Diese Erinnerungstage feierten William und Alice und konnten keine fremden Menschen dabei gebrauchen. Man mußte immer wieder die sonderbare Geschichte in die Erinnerung zurückrufen, wie sie ihn kennengelernt hatte . . .

Ein Gefühl unendlicher Freude erfüllte Alices Herz, als das Auto hielt. Sie sprang hinaus und lief die Treppen hinauf. Zu Hause! Ach, ein solches Heim zu besitzen und einen solchen Abend zu erwarten wie diesen!

„Ist Mr. O'Dare schon da?“ fragte sie das Mädchen, als sie den Mantel ablegte.

„Es ist sechs“, sagte das Mädchen. „Mr. O'Dare hat angerufen und sagen lassen, er käme vielleicht eine halbe Stunde später als für gewöhnlich.“

Eine Melodie vor sich hinsummend, lief Alice die Treppe hinauf ins Kinderzimmer. Und ebenso glücklich kam sie wieder hinunter, nachdem sie die Kleinen, ihren ganzen Stolz, in ihren Bettchen gesehen hatte.

Sie sah auf die Uhr. Noch eine viertel Stunde, dann mußte sie sich zu dem Essen umziehen.

Alice legte sich in ihrem Zimmer ein wenig hin. Plötzlich fuhr sie mit einem sonderbaren Gefühl auf. Ihr Herz schlug wild.

Sie richtete die Augen auf die Tür, die ihr Schlafzimmer von ihrem kleinen Wohnraum trennte. Sie stand auf und näherte sich der Tür. Als sie sie öffnete, fühlte sie einen kalten Luftzug. Der Wohnraum lag im Dunkel, sie tastete nach dem Lichtschalter, und einen Augenblick später lag das Zimmer in vollem Licht.

Eines der Fenster stand auf, und der Schnee war in das Zimmer getrieben. Neben dem Alkoven, in dem sie in einem Schrank ihren Schmuck verwahrte, entdeckte sie einen maskierten Mann mit einem Revolver in der Hand. Einen Augenblick sprach keiner von ihnen. Der Einbrecher sah eine hübsche Frau, dessen rotgoldenes Haar wirr über einem blassen Gesicht lag. Sie sah nichts von seinem Gesicht, das die Maske verbarg, nur stechende, schwarze Augen und schwarzes Haar. Aber sie wußte, wer er war. Sie hatte es immer gefürchtet. Nun war es so weit. Mechanisch streckte sie die Hand aus und schloß die Tür hinter sich. Der Mann war zerlumpt und naß. Nun steckte er den Revolver in die Tasche.

„Sieh an — tatsächlich die „Prinzessin“! — wo hast du denn die ganze Zeit gesteckt?“

„Ich war hier.“

„In diesem Haus? Als Mädchen? Dann kannst du mir also helfen. Das Schloß an diesem Schrank ist nicht aufzubekommen. Deinen Anteil erhältst du später.“

Alice sah auf die Uhr, die auf dem Kaminsims stand. Ein Viertel vor sieben und in einer halben Stunde kam ihr Mann.

Der Einbrecher betrachtete sie nun aufmerksamer. „Wo hast du die Perlen und Brillanten her, die du trägst? Und was tust du in O'Dares Haus?“

„Ich bin seine Frau.“

„Du?“

Die Hände der Frau ballten sich plötzlich. „Du kannst alles bekommen, was ich besitze, Jim, hier, dieses Halsband. Er schenkte es mir heute früh. Zu unserem Hochzeitstag. Ich werde dir den Schrank öffnen. Du kannst den ganzen Inhalt haben. Jim — ich besitze zwei Kinder — und ich bin so glücklich. Das andere Leben kommt mir vor wie ein böser Traum.“

„Oh, ich habe es nicht so eilig“, sagte der Mann. „Es ist warm hier drinnen, und deine Geschichte interessiert mich.“

Er nahm eine Zigarette aus einem Etui auf dem Kaminsims und steckte sie an. Wie schön sie war! Aber sie war immer hübsch gewesen, und man hatte sie daher die „Prinzessin“ genannt. Ja, sie alle hatten sie entbehrt. Ihr alter Vater, der Anführer der Bande.

„Wie konntest du O'Dare heiraten?“ fragte er.

„Hör zu, Jim. Du besinnst dich, daß wir uns verbergen mußten; alle, nach der Sache im Appleton-Hotel . . .“

„Seitdem sahen wir dich nicht mehr,“ antwortete er hitzig. „Wir wollten uns in Glasgow wieder treffen, alle kamen, nur du und Sharkey nicht. Er wurde verhaftet . . . Dein alter Vater . . .“

„Er war nicht mein Vater! Er brach meiner Mutter das Herz und erzog mich zu einem verbrecherischen Leben. Aber ich hielt mich doch für mich, das glückte mir, du weißt es, Jim. Ich fuhr damals nach Norden, wie es mir gesagt worden war. Ich hatte nur einen Gedanken — mich zu befreien. Der Zufall kam mir zu Hilfe. Der Zug verunglückte, und ich war schwer verletzt. Ich verlor das Gedächtnis, ein ganzes Jahr lang konnte ich mich an nichts erinnern. Mein Mann war auch im

hoto-Presse

In den Tagen des Vorfrühlings

(Schluß)

s erscheint auch geraten, sich dem Aufnahmeprojekt nicht zu zu nähern, da sich geringfügige Bewegungen bei größerem and nicht so gefährlich auswirken und die Belichtungszeit wegen der geringeren benötigten Abblendung wesentlich r gewählt werden kann. Nachherige Ausschnittvergröße- führt entschieden sicherer zum Ziel als anfängliche Groß- ahme, bei der auch perspektivische Verzeichnungen störend rscheinung treten können.

Wir müssen die uns interessierenden Blüten und Pflanzen- aus ihrer Umgebung loslösen, soll sich die angestrebte wirkung einstellen; dabei kommt der Wahl eines entspre- den Hintergrundes ausschlaggebende Bedeutung zu. Es in der Regel ein dunkler sein müssen (Grün, Wald, schat- es Buschwerk, auch der Schatten unseres Begleiters ist oft verwendbar, wie auch sein Wettermantel oft den einzigen lich brauchbaren Windschutz darstellt). Ein wertvolles smittel ist uns auch in reichlicher Handhabung der Blende ben, die es uns ermöglicht, die bildunwichtigen Einzelheiten, al des Hintergrundes, in wohltuender Unschärfe zu belassen nur das Hauptmotiv scharf zu bringen. — Störende Aeste, ne, Halme, grellbeschienene Blickfänger usw. entfernen wir chtig. Eine weitergehende „Retusche" der natürlichen Ver- nisse im Interesse der Bildwirkung erfordert Kenntnisse strenge Selbstkritik, und ist in der Regel nicht zu empfehlen. Um die Blüten in ausdrucksvoller Körperlichkeit und mit r Schattenwirkung wiedergeben zu können, wird man min- ns stark seitliche Beleuchtung, oft reines Gegenlicht wählen menblende zur Vermeidung direkten Strahleneinfalles ins ktiv!).

Die Wahl der richtigen Belichtung ist bei unseren Nah- ahmen mitunter nicht ganz einfach. Zunächst müssen wir Rechnung stellen, daß mit der Annäherung der Kamera an Aufnahmeobjekt die erforderliche Belichtungszeit sehr be- tlich wächst, daß in gleichem Sinne das Seiten- und enlicht eine Erhöhung derselben bedingt — sonst gibt es ngslos unterbelichtete, steinharte Negative. Ist nun alles Aufnahme fertig, so kann man sich nicht zu selten in einer ten menschlichen Eigenschaft, der Geduld, ausgiebig üben. einmal der Wind mit uns ein Einsehen, dann schaukeln sich ß gerade honiglüsterne Insekten in den Blüten, oder die ne verkriecht sich — es dauert seine Zeit, bis wir auf- nd den Kassettenschieber schließen können! Es braucht nicht nt zu werden, daß wir uns für diese Art von Bildern ausgesprochen weichen Entwicklung bedienen müssen und vor jeder Ueberdeckung des Negativs hüten sollen, da sonst reizvollsten Details verlorengeheen.

Auf eines möcht ich zum Schluß noch hinweisen: Die so- nnten Steingärten (Alpina) öffentlicher Anlagen können dem Städter und Flachlandbewohner eine Fülle von Berg- ten unter möglichst naturgetreuen Wachstumsbedingungen viert zeigen. Das gibt für die Arbeit im Gebirge wert- Fingerzeige, gestattet aber oft auch am Orte Aufnahmen ner Pflanzen, die in sachlicher und künstlerischer Hinsicht am natürlichen Standort hoch droben in den Bergen durch- hrten in keiner Weise nachstehen. Und — man kann sie festhalten, wenn die Begleitumstände die günstigsten sind, Bedarfsfalle auch leicht wiederholen, wenn das Ergebnis ren Anforderungen nicht entspricht.

Kunst und Wissen

Ein unbekanntes Cranach-Bild in Polen. Im War- uer Nationalmuseum ist seit einigen Tagen ein un- nntes Gemälde von Lukas Cranach d. A. ausgestellt, vor kurzem in einer bei Czenstochau gelegenen Dorf- he aufgefunden worden ist. Das Bild hat die Ma- na mit dem Kinde zum Motiv. Es trägt das Signum Wittenberger Meisters. Wie aus Warschau gemeldet d, soll das Cranach-Bild wieder der Kirche, in der es deckt wurde, zugeführt werden.

Literaturpreis für Zwecke der Landesverteidigung. Preis des polnischen Vereins für Literatur und Wis- chaft in Bromberg, in Höhe von 2500 Zloty, hat dies- l eine andere Verwendung erfahren. Die Kommission die Verteilung hat beschlossen, angesichts der politi- n Lage die Summe für Zwecke der Landesverteidigung eitzustellen und sie dem nationalen Verteidigungsfonds überweisen.

Die deutsche Antarktis-Expedition wieder in der Hei- t. Das deutsche Antarktis-Expeditionsschiff „Schwaben- d" traf in Cuxhafen ein. Das Schiff hat unter Teil- me einer Anzahl Wissenschafter und mit 2 Flugzeugen Bord eine Expeditionsreise nach der Antarktis unter- nmen, die etwas über 4 Monate dauerte.

Vom Film

Gigli in „Sänger Ihrer Hoheit"

Ein wahrer Genuß für alle Freunde des Gesanges der gegenwärtig im „Stylowy"-Kino laufende Gigli- m „Sänger Ihrer Hoheit". Benjamino Gigli nimmt Zuhörer mit seiner herrlichen Stimme viele Male ge- gen und die zahlreichen Lieder und Arien, die Gigli t ausschließlich in italienischer Sprache) singt, sind recht hickt in die Handlung eingebaut, völlig im Gegensatz so vielen anderen Filmen, wo der Hedentenor bzw. die ngerin seine oder ihre Stimme in jeder möglichen oder h unmöglichen Szene erschallen läßt.

Eine angenehme Erscheinung ist Geraldine Katt als inzessin Helene, uns allen aus „Mädchen Irene" wohl- annt. Sie spielt voller Einfühlung und Temperament Rolle der Prinzessin, die alles sein will nur keine steife heit, und bei welcher das Temperament recht oft durch- t, bis sie schließlich doch von „ihrem Prinzen" eingefan- wird.

Wenn auch das Thema in den verschiedensten Ab- ndlungen schon unzählige Male behandelt worden ist, hat die Regie doch so viel getan, daß der Film als terhaltungsfilm weit über dem Durchschnitt steht.

ert.

Ankündigungen

Kirchengesangverein Johannis. Wir erinnern unsere Mitglieder, daß heute, Mittwoch, den 12. d. M., nach einer kurzen Singstunde, unsere traditionelle „Święcona" stattfindet.

Vom Frauenverein zu St. Trinitatis werden wir um Aufnahme folgender Zeilen gebeten:. Es wird hiermit be- kanntgegeben, daß morgen, Donnerstag, im Vereinslokal, 11. Listopadastr. 21, nachmittags um 2,30 Uhr eine Verwal- tungssitzung stattfindet und um 4 Uhr eine Sitzung des ge- samten Vorstandes. Da betreffs der Hauptversammlung wich- tige Besprechungen vorliegen, wird um vollzähliges Erscheinen aller Verwaltungsmitglieder gebeten.

Die Ausstellung von Erfindungen, die in Lodz vom 7. bis zum 20. Mai stattfinden wird, erweckt immer größeres Inter- esse, und zwar nicht allein in Polen, sondern auch im Ausland. Die Verwaltung erhält tagtäglich neue Anmeldungen, wobei viele der zur Ausstellung bestimmten Gegenstände wirklich ge- eignet sind, die Aufmerksamkeit der Allgemeinheit auf sich zu lenken. Die Vorbereitungsarbeiten an der Gestaltung der Ausstellung sind zurzeit bereits in vollem Gange. Das Büro der Ausstellung der Erfindungen befindet sich in Lodz, Sien- kiewiczstr. 40, Telephon 241-70, und ist wochentags von 9—13 und von 16—20 Uhr geöffnet. In dringenden Angelegenheiten kann man sich außerhalb der Geschäftsstunden telephonisch mit Nr. 125-11 verständigen.

DSBV **Deutscher Schul- u. Bildungsverein**

Der für den 16. d. M. angekündigte
Afrika-Vortrag von H. W. v. Roy-Quadendorf
findet **nicht** statt.

Unpolitisches aus Polen

Der „Fleisch-Fluch"

Auf die Annahme des Gesetzes über das Verbot des rituellen Schlachtens hin hatten die Juden im ganzen Lande bekanntlich einen vierzehntägigen Fleisch-Streik angekündigt und durchgeführt. Wie aus den Veröffent- lichungen der jüdischen Blätter hervorgeht, wurden die Juden, die in dieser Zeit Fleisch aßen, mit einem außer- ordentlich schweren Fluch beladen, der der völligen Aus- schaltung aus dem religiösen Leben gleichkommt. Die Verkündung des Fluches erfolgte überall in den Syna- gogen, während schwarze Kerzen brannten und das Widderhorn geblasen wurde.

Die jüdische Presse klagte darüber, daß der Streik nicht von allen Juden durchgeführt wurde und daß viele Juden „unreines" Fleisch essen, weil es ein paar Groschen billiger sei als das koschere. In Warschau — bemerkte ein jüdisches Blatt — gebe es etwa 600 jüdische Speise- häuser, in denen täglich 50—60 000 Juden essen; von die- sen 600 Speisehäusern seien 590 „treife wie ein Schwein".

Panik auf einem jüdischen Begräbnis

Zahlreiche Schwerverletzte

In **Warschau** entstand beim Begräbnis des Rab- biners Posner ein derartiges Gedränge, daß schließlich unter den Teilnehmern eine Panik ausbrach. Fünf Personen wurden hierbei schwer verletzt, eine Reihe weiterer Juden, die auch unter die Füße der rasenden Menge geraten war, wurde mit Arm- und Beinbrüchen in Krankenhäusern untergebracht. Außerdem wurden an Ort und Stelle von der Rettungsbereitschaft viele Ju- den verbunden.

Kleine Nachrichten aus Polen

In **Turek** erschoß auf der Straße der Gerichtsvoll- zieher A. Downar den Studenten der Warschauer Hoch- schule Stanislaw Moltanski, und zwar aus Eifersucht. Downar stellte sich nach der Tat der Polizei.

In **Warschau** löste beim Laden seines Flobert- gewehrs der Arbeiter Zygmunt Dobrzynski durch Unvor- sichtigkeit einen Schuß aus; die Kugel traf sein fünfjäh- riges Söhnchen und tötete es.

In Dombrowica bei **Grodek Jagiellonski** brach ein Großfeuer aus, dem 11 Wirtschaften einschließ- lich der Wohnhäuser zum Opfer fielen. Der Schaden be- trägt gegen 30 000 Zloty.

Der Organist Budaja in Triggi bei Konitz verbarg seine Ersparnisse in Höhe von 400 Zloty in der Orgel. Aber auch dort war das Geld nicht sicher, denn als er sein Versteck revidierte, waren die 400 Zloty fort.

Mitteilungen der Inserenten

Was jeder von der Seife wissen muß. Wenn das Ge- webe vor der Zeit brüchig wird, wenn die Wäsche einen Stich ins Gelbe bekommt, so ist dies gewöhnlich die Schuld einer billigen Schund-Seife. Nicht der Preis der Seife ist maßgebend, sondern ihre Güte. Billige und schlechte Seifen enthalten gewöhnlich viel Harz, sind daher wenig ausgiebig und guter Wäsche schädlich. Daher ist beim Einkauf von Seife die größte Vorsicht am Platze.

Karl Benndorfs Seife, Lodz, Lipowastraße 80 (Tel. 149-53), schon seit dem Jahre 1868, kann hingegen jedem bestens empfohlen werden, denn sie ist aus den allerbe- sten Rohstoffen hergestellt, daher garantiert rein, äußerst sparsam im Gebrauch und gibt blendend weiße Wäsche.

Für wohlbeleibte, muskelkräftige Personen, bei denen allerlei Beschwerden der allzureichlichen Vollblütigkeit vorhanden sind, ist eine mehrwöchige Trinkkur mit dem rein natürlichen **„Franz-Josef"-Bitterwasser** — täglich früh auf nüchternen Magen ein volles Glas — vortreff- lich geeignet. Fragen Sie Ihren Arzt.

Aus aller Welt

Seltsamer Unfall

Duisburg, 11. April.

Während der Lohengrin-Aufführung in der Duis- burger Oper kam es am Karfreitagabend mitten im ersten Akt zu einem eigenartigen Unfall. Ein Statist, der als Schildknappe eine Lanze trug, wurde von einem plötzlichen Unwohlsein befallen und sank zu Bo- den. Die umstürzende Lanze traf die Opernsängerin Frau Henny Trundt, die die Ortrud sang, mit großer Wucht auf den Kopf und brach ab. Frau Trundt ver- lor das Bewußtsein und brach zusammen. Bei diesem Anblick erlitt Frau Dora Zschille, die die Elsa sang, einen Ohnmachtsanfall. Die Vorstellung mußte ab- gebrochen werden.

Tod durch den Bleistift

Brünn, 11. April.

Ein eigenartiger Unglücksfall hat sich in der Brünn-Königsfelder Maschinenfabrik in Brünn zuge- tragen, dessen Opfer der 47jährige Ingenieur Viktor Groer aus Brünn geworden ist. Nach den bisherigen Feststellungen wollte Ingenieur Groer aus dem Büro zur Werkstätte gehen. Im Hof, den er überqueren mußte, wird zurzeit eine große Transformatoren- station repariert. Gleichsam im Vorbeigehen tipte Ingenieur Groer mit einem Metallbleistift an den Transformator und geriet dabei in den Stromkreis. Ingenieur Groer brach auf der Stelle zusammen. Die Rettungsgesellschaft führte ihn sofort in das Landes- krankenhaus, wo jedoch nur noch sein Tod festgestellt werden konnte.

Internationaler Tabakkongreß

Auf der in diesen Tagen in **Warschau** abgehal- tenen Delegiertentagung der internationalen Zentral- stelle für Tabak wurde die Durchführung des ersten internationalen Tabakkongresses in Bremen vom 25. bis 30. September, den die genannte Organisation zu- sammen mit der internationalen tabakwissenschaft- lichen Gesellschaft durchführt, erörtert. Der General- sekretär des Kongresses berichtete, daß der Kongreß die vollste Förderung der deutschen Reichsregierung finde. Bei einer auf Grund der bisherigen Anmel- dungen errechneten Teilnehmerzahl von 3000 Perso- nen stellen die wichtigsten Sektionen schon allein be- deutende Kongresse ihres Spezialgebietes dar. So dürfte die Sektion für Chemie und Hygiene wohl mehr Hygieniker vereinigen als manche Aerztetagung.

Quelle entspringt im Laden

Oldenburg, 11. April.

In Aufregung versetzt wurden Anwohner des Schloß- platzes, als plötzlich der Fußboden im Laden auf mehrere Quadratmeter sich zu heben begann. Als der Maurer- meister die entstandene Beule mit dem Meißel einschlug, stieg daraus unter großem Druck eine Wassersäule empor. Fachleute ermittelten das Vorhandensein einer starken Quelle unter dem Ladenraum. Das entströmende Wasser hat einen schwefelhaltigen Geruch. Für die Quelle, die sich jetzt, nachdem das Haus 65 Jahre steht, gebildet hat, ist ein Abfluß in die Kanalisation geschaffen worden, wo- durch die Gefahr für den Laden gebannt ist. Die Ange- legenheit wird weiter beobachtet.

Heute in den Lichtspielhäusern

(Ohne Gewähr)

Capitol (Ecke Zachodnia- und Zawadzkastraße)
„Marie Antoinette" (Norma Shearer).
Casino (Petrikauer Str. 67)
„Der große Walzer" (Luise Rainer — Fernand Gravey)
Corso (Legionówstr. 2 — früher Zielonastr.)
„Häftling Nr. 4328" (Dick Foran — June Travis).
„Alles für's Mädel" (Buster Keaton).
Europa (Narutowicza 20)
„Włóczęgi" (Szczepko — Tońko).
Grand-Kino (Petrikauer Str. 72)
„Biały murzyn" (Wiszniewska — Węgrzyn).
„Ira" (Kilinskiego 124)
„Andalusische Nächte" (Imperio Argentina).
Metro (Przejazd 2)
„Kibitz" (Fernandel).
Mimoza (Kilinskiego 178)
„Ich war Spionin" (Dita Parlo — Pierre Blanchar).
Palace (Petrikauer Str. 108)
„Der Mustergatte" (Heinz Rühmann).
Palladium (Napiórkowskiego 16)
„Die fromme Lüge" (Pola Negri).
Przedwiośnie (Żeromskiego 74/76)
„Kłamstwo Krystyny" (Barszczewska — Junosza-Stępowski).
„Rakieta" (Sienkiewicza 46)
„Rückkehr im Morgengrauen" (Danielle Darrieux).
Rialto (Przejazdstr. 1)
„Heiratsfähige Töchter" (Deanne Durbin).
Stylowy (Kilinskiego 123)
„Der Sänger Seiner Hoheit" (Benjamino Gigli).
Ton (Kopernika 16)
„Das gestohlene Leben" (Elisabeth Bergner).
Städtisches Kino (Pabianice)
„Schneewittchen".
Luna (Pabianice)
„Dr. Murek" (Junosza-Stępowski).

Heute in den Theatern

Teatr Miejski (Śródmiejska 15) — „Cyrulik Warszawski".

Teatr Polski. — „Cieszmy się życiem".

Blick in die Zeitschriften

Die Osternummer des „Illustrierten Beobachters“ (Folge 14 vom 6. 4. 1939) veröffentlicht neben dem Roman, den Novellen, Kurzgeschichten und Anekdoten interessante Bildberichte: „Die Befreier von Madrid“, „Die große Bettlerzunft von Paris“, „Bilder von einem internationalen Osterbrauch in Mexiko“, „Bildbericht vom Freiheitskampf der Araber“.

Die Donau, der größte aller europäischen Ströme, stellt zwangsläufig die Lebensader des deutschen Volkes dar, und die Völker Südosteuropas, die an seinen Ufern wohnen, standen aus naturgegebenen Bedingungen von jeher in engen Beziehungen mit den deutschen Ländern. Welche besondere Bedeutung der Donau nach den politischen Veränderungen im Südosten zukommt, schildert der außenpolitische Bearbeiter der Wirtschaftsillustrierten „Arbeit und Wehr“ in dem 15. Heft dieser Zeitschrift. Bilder, Karten und statistisches Material belegen die interessanten Ausführungen. Das Antlitz der Wirtschaft im Reichsprotektorat Böhmen und Mähren ist in einem umfassenden Aufsatz ebenfalls dargestellt. Von der bedeutenden Industrie der Länder geben zahlreiche Bilder treffliche Anschauung. Ein in Bildern festgehaltener Besuch auf dem neuen nunmehr größten KdF-Schiff „Robert Ley“ zeigt die gewaltigen Ausmaße und die bequemen Einrichtungen dieses Urlauberschiffes für deutsche Arbeiter. Der Eroberung Kanadas durch die Engländer sind zwei Bildseiten gewidmet. Der Autofahrer wird sich mit besonderer Freude in die Bildseiten „Zweckmäßigkeiten für die Autoreise“ vertiefen, die ihm mannigfaltige Anregungen für die zweckmäßige Ausgestaltung seines Wagens geben. Der Bildbericht von den neuen deutschen Sommermoden wird jeder Frau zahlreiche Anregungen geben, wie sie sich in diesem Jahre kleiden kann, um zu gefallen. Die Verwendung von Hülsenfrüchten in der Küche zu schmackhaften Gerichten wird die Hausfrau besonders interssieren. Neben zwei Romanen, Kurzgeschichten, Buchbesprechungen und zahlreichen Einzelbildern findet der Leser in diesem Heft auch Rätsel und Witze. Es kostet nur 20 Pfennig.

Ein Planschbecken im Garten ist in den heißen Sommertagen das Ziel der Sehnsucht unserer Kinder. Wie man, was viele nicht wissen, ein solches praktisch anlegt, wird in der Gartenzeitschrift „Illustrierte Flora“ beschrieben. Auch sonst enthalten die beiden Märzhefte der Zeitschrift mit ihrer Beilage „Nützliche Blätter“ eine Menge von praktischem Lesestoff für den Gartenfreund und seinem Haushalt, so über die Gladiole als eine der vornehmsten Gartenblumen, schöne Ahornarten für Freiland- und Topfkultur, Oelanstrich als Frostverhinderungsmittel, meltaufreie Stachelbeeren, Spinat für den ganzen Sommer, Erzielung von schönen, zarten Sellerieknollen, Mohne für den Zier- und Kleingarten, Anlage eines Gemüsegartens, Aufhängen von Nistkästen, Anbau von Frühkartoffeln, Untergrundlockerung durch Sprengung, automatische Auslaufklappen für den Hühnerstall, eine praktische Marderfalle, Merkmale guter Zuchtkaninchen u. v. a. Probenummern der beiden Märzhefte werden auf Verlangen kostenlos zugesendet von Hugo H. Hitschmann's Journalverlag, Wien, VIII., Hamerlingplatz 10. Der Bezugspreis beträgt für das ganze Jahr RM. 5,35.

---

a. Der Nachtdienst in den Apotheken. Heute nacht haben folgende Apotheken Nachtdienst: M. Kasperkiewicz, Zgierska 54, A. Richter, 11. Listopada 86, M. Zundelewicz, Petrikauer 25, S. Bojarski und W. Schatz, Przejazd 19, Cz. Rytel, Kopernika 26, M. Lipiec, Petrikauer 193, A. Kowalski, Rzgowska 147.

Handel und Volkswirtschaft

Gesellschaftsberichte

Gebr. Wilhelm und Hugo Müller AG in Kalisch. Am 29. 4. 39, 15 Uhr, Majkowskastr. 9a in Kalisch, ordentl. HV.

Baumwollindustrie Julius Kindermann AG in Lodz. Bilanz zum 31. 12. 38: Bilanzsumme 12 942 183,78, AK 4 600 000, Gewinn 165 954,60.

Transmissionsbau, Maschinenfabrik und Eisengießerei J. John AG in Lodz. Bilanz zum 31. 12. 38: Bilanzsumme 13 656 720,75, AK 4 800 000, Gewinn 427 814,34.

Textilwarenfabrik Hirszberg und Birnbaum AG in Lodz. Am 27. 4. 39, 18 Uhr, Petrikauer Straße 96, ordentliche HV. Es wird eine Erhöhung des AK um 300 000 auf 2 300 000 (11 500 Aktien zu je 200 Zl.) vorgeschlagen werden.

Tuchmanufaktur Leonhardt, Woelker und Girbardt AG in Lodz. Am 25. 4. 39, 17 Uhr, Leonhardtstr. 1, ordentl. HV.

Gdingener Warenumschlag im März

Während des Monats März betrug der Warenumschlag im Hochseeverkehr sowie im Küstenverkehr und Binnenverkehr zusammen 730 237,7 t (im Februar 727 149,4 t), wovon auf den Hochseeverkehr allein 723 759 t (im Februar 723 927,8 t) entfallen. Von der letzten Zahl entfallen auf die Einfuhr 119 580,6 t (im Februar 110 137,4 t) und auf die Ausfuhr 604 178,9 t (im Februar 613 790 t).

Der Küstenumschlag einschließlich des Verkehrs mit Danzig belief sich im März auf 1325,2 t (Februar 812,5 t), während im Binnenverkehr auf dem Wasserwege im März 5153 t (im Februar 2409,1 t) Waren verfrachtet wurden.

Im Vergleich zum März 1938 war der gesamte Warenumschlag um 10 499,6 t (ung. 1,5 v. H.) geringer.

Erhöhung der amerikanischen Kriegsversicherungsgebühren

Die amerikanischen Versicherungsgesellschaften haben die Gebühren der Versicherung für den Kriegsfall für alle Schiffe erhöht, die aus Amerika nach Großbritannien und anderen europäischen Häfen auslaufen.

Neue Chemikalie zur Behandlung von Wolle

Ende März 1939 verkündete die Monsanto Chemical Co. die Entwicklung einer neuen Chemikalie zur Behandlung von Wolle. Ihr Name lautet Dipotassium phosphates. Die Behandlung von Wolle mit dem Material soll eine größere Weichheit und Widerstandskraft geben, so daß die Wollkleidung angenehmer zu tragen und von größerer Lebensdauer ist. Außerdem sollen Kostenersparnisse bei der Verspinnung entstehen. Das Material soll die Verwendung von Olivenöl überflüssig machen. Der Vorteil der Chemikalie gegenüber Olivenöl besteht darin, daß nach dem Spinnprozeß die Chemikalie sich im Wasser leicht auflöst, während das Olivenöl nur mittels rigoroser und das Material schwächender Seifenoperationen beseitigt werden konnte.

Geld- und Warenbörsen

Lodzer Börse

Lodz, den 11. April 1939.

Verzinsliche Werte

	Abschluß	Verkauf	Kauf
4 1/2% Innere Staatsanleihe 1937	64,75	—,—	—,—
4% Konsolidierungsanleihe	65,75	—,—	—,—
4% Dollaranleihe	42,00	—,—	—,—
3% Investitionsanleihe I. Em.	91,00	—,—	—,—
3% Investitionsanleihe II. Em.	90,00	—,—	—,—
Bankaktien			
Bank Polski	—,—	127,00	126,00

Tendenz uneinheitlich.

Warschauer Börse

Amtliche Kurse vom 11. April 1939

Amsterdam	282.20	282.92	281,48
Berlin	—,—	213,07	212,01
Brüssel	89,45	89,67	89,23
Danzig	—,—	100,25	99.75
Kopenhagen	—,—	111.43	110,83
London	24,90	24,97	24,82
New York	5.31 1/8	5,32 3/8	5,29 7/8
New York-Kabel	5.31 5/8	5,32 7/8	5,30 3/8
Oslo	125,10	125,28	124,78
Paris	14.10	14,14	14,06
Rom	—,—	28.02	27,88
Stockholm	128.50	128,82	128,18
Zürich	119.00	119,30	118,70

Aktien

Bank Polski 126,50
Kohle 39,00
Modrzejow 21,00
Starachowice 57,00
Zieleniewski 73,50

Verzinsliche Werte

4% Konsolidierungsanleihe 65,25
4 1/2% Innere Staatsanleihe 64,50
4% Dollaranleihe 40,00
3% Investitionsanleihe I. Em. 89,00, II. Em. 88,00
4 1/2% ländliche Pfandbriefe Ser. V. 63,50
5 1/2% Pfandbriefe und Obligationen der Kommunalen Landeswirtschaftsbank*) 81,00
5 1/2% Pfandbriefe der Agrarbank*) 81,00
6% Oblig. der Landeswirtschaftsbank 3. Em. 97,00
5% Pfandbriefe der Stadt Warschau (1933) 72,00
5% Pfandbriefe der Stadt Czenstochau (1933) 61,00

Tendenz für Devisen etwas fester, Staatsanleihen, Pfandbriefe und Aktien schwächer.

Wydawnictwo i Tłocznia: Tow. Wyd. „Libertas“ Spółka z ogr. odp., Łódź I. Piotrkowska 86. — Odpowiedzialny kierownik: Bertold Bergmann. Odpowiedzialna za dział reklam i ogłoszeń: Ella Finke. Odpowiedzialny za drukarnię: Alfred Gellert.

Verlag und Druckerei: Verlagsges. „Libertas“ G.m.b.H., Lodz I, Piotrkowska 86. Verantwortlicher Geschäftsführer: Bertold Bergmann. Verantwortlich für den Reklame- und Anzeigenteil: Ella Finke; für die Druckerei: Alfred Gellert.

Redaktor naczelny: Adolf Kargel; Odpowiedzialny za dział polityczny: Adolf Kargel; dział depesz: Kurt Seidel; dział lokalny, dział ekonomiczny, informacje niepolityczne i ilustracje: Horst Egon Markgraf; dział sportowy: Harry Rose; pozostały tekst redakcyjny: Adolf Kargel.

Hauptschriftleiter: Adolf Kargel; Verantwortlich für Politik: Adolf Kargel; für Telegramme: Kurt Seidel; für Lokales, Wirtschaft, unpolitische Meldungen und Bilderdienst: Horst Egon Markgraf; für Sport: Harry Rose; für den restlichen redaktionellen Text: Adolf Kargel.